Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Nitsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Sarnaum, Magdeburg. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobsstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Münzstraße 8. Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pfg., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pfg., Sonntags- und Montagsnummern 10 Pfg. — Insertionsgebühr: die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Seite 864.

Nr. 206. **Magdeburg, Freitag den 2. September 1904.** **15. Jahrgang.**

Schippel vor seinen Wählern.

Am Montag fand in Chemnitz eine Parteiversammlung statt, in der Schippel über die Aufgaben des Bremer Parteitags referierte. Dabei ging er auch, nachdem er erst des langen und breiten die übrigen Aufgaben des Parteitags besprochen hatte, auf seine Angelegenheit ein, der er etwa zwanzig Minuten seines Referats widmete.

Auch diese Sache werde, so berichtet die „Leipziger Volkszeitung" über die Rede, in großer Ruhe verhandelt werden, wenn sie überhaupt verhandelt werde. Die ganze Affäre werde ausgehen wie das Hornberger Schießen. Wo waren die großen Massen, die durch den „Fall Schippel" so furchtbar aufgeregt wurden? Sie waren nicht da. Es handelt sich nur um eine Handvoll Leute, die wieder mal einen theoretischen Streit vom Zaune brechen wollten.

Wie hatten die Parteiblätter gehöhnt, als ich in meinen Artikeln für die Chemnitzer „Volksstimme" mit allgemeinen Sätzen begann, daß ich gar nicht auf die Agrarzölle zu sprechen komme. Und als ich auf sie zu sprechen kam, da war es mit dem Interesse dieser Blätter aus. Als sie sahen, daß ich kein Agrarzöllner sei, da schwiegen sie. Den „Vorwärts" und fast alle andern Parteiblätter mußte ich zwingen, ihren Lesern wenigstens einen kurzen Bericht von dem Inhalt meines letzten Artikels zu geben. Ich sandte damals an die Parteipresse einen Brief, in dem ich sie zur Erfüllung der einfachsten journalistischen Anstandspflicht aufforderte. Dann waren sie so gütig und gaben ihren Lesern einen Bericht über meine Haltung zu den Agrarzöllen. Wie höhnte die Parteipresse, ich sei Agrarzöllner. Wer das jetzt noch behauptet, den kann ich nicht ernst nehmen. Man kann mir höchstens vorwerfen, weshalb ich denn die Leute so lange habe zappeln lassen. Jedenfalls bin nicht ich es, der das Anschneiden dieser Frage in Bremen zu befürchten hat, mein Schade wäre es nicht!

Das Parteiprogramm ist jahrelang von hervorragenden Parteigenossen so aufgefaßt worden, als verpflichte es zum Freihandel. Diese Ansicht besteht jetzt nicht mehr. Es können also Fälle eintreten, in denen man Zölle fordern muß. Wann dies vorliegt, entscheidet natürlich ein Mehrheitsbeschluß. Bei Handelsverträgen braucht man dem schikanierenden Auslande gegenüber Zölle, um es zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Auch darüber ist kein Streit. Agrarzölle halte ich jedoch für die Partei für vollständig ausgeschlossen. Das Bestehen einer Agrarkrisis wurde nicht geleugnet, auch von Kautsky nicht, aber Agrarzölle sind trotzdem zu verwerfen; denn sie sind eine ganz ungerechte Kopfsteuer, zu der auch der Aermste beitragen muß. Diese Ansicht habe ich immer vertreten, so auch in meinem agrarwissenschaftlichen Werke. Aber in der Partei werde ich trotzdem als Agrarzöllner verschrien. Das ist nur in der Partei möglich, daß die Ankläger verleumden und denunzieren dürfen. Das ist ein tüchtiger Parteigenosse, der tüchtig verdächtigen kann, beweisen braucht er nicht. Der Angegriffene ist dann immer gekennzeichnet. Schlägt er aber alle Angriffe zu Boden, so heißt es: nun ja, er hat sich herausgeschwindelt! Um so schlimmer ist der Kerl! Parteigenossen! Bei solchen Verhältnissen werden Leute von feinerem Ehrgefühl zurücktreten. (Beifall.) Leute, die Männer sind, werden sich dann nicht mehr in der Partei finden. Seit Monaten gebe ich Erklärungen ab über meine Stellung zu den Agrarzöllen. Und trotzdem heißt es immer wieder: Agrarzöllner. Ja, wieviel Erklärungen verlangen denn diese Leute! Die neuste Version ist: nun ja, Agrarzöllner ist er nicht, aber wenn er konsequent wäre, müßte er es sein! Ja, so kommen wir nie zu einem Ende!

Parteigenossen! Meine Ausführungen haben sich stets im Rahmen des Parteiprogramms gehalten. Mir kann man auch nicht vorwerfen, daß ich mich Mehrheitsbeschlüssen nicht füge. Erst gestern habe ich das Gegenteil hören müssen, daß ich zu wenig aggressiv sei und mit meiner Meinung nicht ordentlich hervortrete. Jedenfalls wird der Bremer Parteitag mit großer Ruhe die ganze Angelegenheit erledigen. (Starker Beifall.)

Diese Ausführungen, mit großem demagogischem Geschick vorgetragen, machten sichtlich einen tiefen Eindruck auf die Versammlung. An die Stelle sachlicher Ausführungen über Schutzzoll und Freihandel waren lyrische Kopftöne über Parteikorruption getreten. In der Diskussion trat Genosse Noske, Redakteur der „Volksstimme", dieser artigen Verschiebung der Dinge entgegen. Mit Nachdruck protestierte er gegen die „skandalös bloßstellenden Bemerkungen" Schippels über die Zustände in der Partei. Sodann beleuchtete er Schippels „eigentümliches Verhalten" in der Zollfrage. Als die Zollkämpfe begannen, wußte Schippel nichts Gescheiteres zu tun, als ein Buch zu veröffentlichen, in dem er sich über die Anschauungen der Partei lustig machte. Wenn in der vorgeschlagenen Resolution behauptet werde, daß die handelspolitischen Anschauungen Schippels schon lange bekannt seien, so sei das einfach nicht wahr, und zwar aus dem Grunde nicht, weil Schippel bisher überhaupt noch keine handelspolitischen Anschauungen geäußert habe. Das habe er geflissentlich vermieden. Wenn die Parteipresse nach den letzten Artikeln Schippels nichts geschrieben habe, so nicht, weil sie kein Interesse mehr an der Frage habe, sondern lediglich aus Verblüffung vor einer derartigen Inkonsequenz. Wenn die Debatte in der Partei eine derartige Ausdehnung genommen habe, so sei das Schippels Schuld. Er hätte die Erklärung, die er am Schluß seiner Artikel gab, am Anfang geben sollen. Jedenfalls könne er für die Vertrauensresolution für Schippel nicht stimmen.

Die Art, wie Schippel mit diesem Diskussionsredner umging, war wiederum sehr charakteristisch. Mit Emphase und Ausdauer ging er auf nebensächliche Dinge, die Noske nebenbei hatte fallen lassen, ein, um dann um so leichter die springenden Punkte verschwinden zu lassen. Man suche nach einer Handhabe, ihn unschädlich zu machen. Kaum war sein Referat in Berlin gehalten, so erschien sofort der Brief im „Vorwärts", gleich darauf kam Kautskys Artikel, der auch schon lange fertig war. Aber die Mine platzte nicht so, wie sie sollte!

Das schlug durch! Die folgenden Diskussionsredner sprachen alle für Schippel und gegen Kautsky, den Genosse Steinert als Lukanus der Partei bezeichnete. Genosse Schneider von der „Volksstimme" konnte sich zwar mit Schippels handelspolitischem Standpunkt nicht einverstanden erklären, aber trotzdem empfahl er ein Vertrauensvotum für Schippel. Nur zum Schluß der Debatte warnte Genosse Kaftan vor einer einseitigen Stellungnahme für Schippel, da ja die „Volksstimme" kein Wort über den gegnerischen Standpunkt gebracht habe. Genosse Landgraf hatte vorher schon diese Tatsache dadurch erklärt, daß verabredet war, nach Schippel sollte Kautsky ohne jede Beschränkung zum Wort kommen. Bisher aber habe Kautsky, der wohl durch den Amsterdamer Kongreß verhindert sei, noch nichts geschrieben.

Mitternacht war längst vorüber, als folgende Resolution von der sichtlich ermüdeten Versammlung mit allen gegen mehr als 20 Stimmen angenommen wurde:

> Die heute am 30. August im Saale des Volkshauses „Kolosseum" tagende, von ca. 900 organisierten Genossen und Genossinnen besuchte Parteiversammlung für den 16. sächsischen Reichstagswahlkreis erklärt, daß sie in der strittigen Angelegenheit ihres Abgeordneten Schippel noch festhält an der Resolution vom 9. Februar d. J., welche lautet:
>
> Den Parteigenossen des 16. sächsischen Reichstagswahlkreises sind die theoretisch-schutzzöllnerischen Neigungen ihres Abg. Schippel seit langem bekannt und sie haben daran niemals Anstoß genommen, so wenig wie das der Stuttgarter Parteitag 1898 anläßlich des Schippelschen Referats und die Masse der Parteigenossen anläßlich des Schippelschen Buchs seit 1901 tat.
>
> Ein Vorwurf würde gegen den Genossen Schippel dann zu erheben sein, wenn er Mehrheitsbeschlüssen der Partei in Zollfragen zuwiderhandelte oder wenn er in ostentativer Weise die einheitliche Aktion der Partei zu durchkreuzen suchte. Davon kann jedoch angesichts der ganzen Haltung Schippels und nach näherer Kenntnisnahme der letzten Vorgänge im 3. Berliner Wahlkreise so wenig die Rede sein, daß eigentlich jedes weitere Wort in dieser Frage für die Oeffentlichkeit überflüssig erscheint.
>
> Die Parteigenossen des 16. Wahlkreises verwahren sich deshalb mit aller Entschiedenheit dagegen, daß fortgesetzt in der Partei neue Streitfälle künstlich geschaffen werden, die jedes parteigenössische Zusammenwirken verekeln und schließlich jede solidarische Parteiarbeit überhaupt unmöglich machen müssen.

Da nun Schippel erneut auch in seinem letzten Artikel ausdrücklich erklärt hat, daß es ihm niemals auch nur im Traume eingefallen ist, Agrarschutzzöllner zu sein oder etwa gar die Partei für Agrarschutzzölle gewinnen zu wollen, liegt gar kein Grund vor, dem Genossen Schippel das Vertrauen zu entziehen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 1. September 1904.

Eine Niederlage der Scharfmacher.

Der Streit in der Berliner Metallindustrie ist durch einen Ausgleich geschlichtet worden, der für die Arbeiter sehr nützlich und ehrenvoll ist. Der ungeheure moralische Erfolg dieses Ausgleichs liegt aber darin, daß die Streikhetze der scharfmacherischen „Kühnemänner" an der besonnenen Festigkeit der Arbeiterschaft gescheitert ist. Es ist nichts geworden aus dem diabolischen Plan, den Gewerkschaften eine große Bataille zu liefern und ihre Organisation zu zerschmettern.

Die Organisation der Arbeitgeber, die jeder einzelnen Firma die Bedingungen ihres Verkehrs mit ihren eignen Arbeitern vorschreiben will und die gerade im vorliegenden Falle das Entgegenkommen eines Arbeitgebers gegen die bescheidensten Wünsche der Arbeiter verhindert hatte, glaubte, aus dem Verkehr des einzelnen mit seinen Arbeitern die Arbeiterorganisation völlig ausschalten zu können. Während also die Arbeitgeber von ihrem Koalitionsrecht den weitesten Gebrauch machen und mit wirklichem Terrorismus jeden Widerstrebenden mit dem wirtschaftlichen Untergang bedrohen, wollten sie das Koalitionsrecht der Arbeiter zerstören und die Bedeutung der Arbeiterorganisation auf den Nullpunkt herabdrücken. Eine eisern disziplinierte Fabrikantenschar, ihr gegenüber eine zersprengte Herde williger und geduldiger Arbeiter zu schaffen, war ihr eigentliches Ziel.

An diesem ungeheuerlichen Widerspruch scheiterte die scharfmacherische Aktion. Die Arbeitgeber wollten nicht mit der Organisation, sondern nur mit „ihren Arbeitern" verhandeln. Aber wie kommen die Arbeiter der Firma X dazu, statt mit „ihrem Arbeitgeber" in Wahrheit mit dem vielköpfigen Ungeheuer der organisierten Arbeitgeberschaft zu verhandeln? Der Ausschluß der Organisationen von den Verhandlungen konnte nur für beide Seiten oder gar nicht gelten. So entwickelte sich inmitten der verhängnisvollsten Konflikte eine lustspielmäßige Situation. Es verhandelten also richtig die „einzelnen" Arbeitgeber mit „ihren" Arbeitern, wobei man sich schließlich gegenseitig eingestehen mußte, daß diese Einzelverhandlungen bloßer Schein seien, daß hinter beiden Parteien die beiderseitigen Organisationen ständen und daß beide Parteien die Verhandlungspausen dazu benutzten, um sich mit den Organisationen, die hinter beiden standen, auseinanderzusetzen.

So kam schließlich zwischen den 27 Eisengießereien und ihren Arbeitern eine Vereinbarung zustande, die in ihren wesentlichen Punkten — Beseitigung von Betriebsmißständen und Zusicherung einer angemessenen Behandlung, gerechte Arbeitsverteilung und Wiedereinstellung aller Streikenden — den Wünschen der Arbeiter durchaus entspricht. Und am Mittwoch morgen wurde die Arbeit in allen Betrieben wieder aufgenommen.

Eine ungeheure Erschütterung der Volkswirtschaft, ein Kampf von ungeheurer Ausdehnung und Heftigkeit ist vermieden worden. Wer aber hat diesen ungeheuren Kampf gewollt? Die staatserhaltenden Scharfmacher! Und wer hat ihn verhindert? Die kluge und besonnene Taktik der organisierten Arbeiter! Wäre die „sozialdemokratische" Gewerkschaft wirklich darauf ausgewesen, den Kampf zu entfesseln, nichts wäre ihr leichter gewesen, und angesichts der törichten Herausforderungen der Arbeiterorganisationen wären ihnen die Sympathien des ganzen Volkes zugeflossen.

Den Gewerkschaften kommt es aber nicht darauf an, um jeden Preis zu kämpfen, sondern die Interessen der Arbeiter nüchtern und praktisch wahrzunehmen und nur für den äußersten Fall zur Waffe des Streiks zu greifen. „Das mustergültige Verhalten der Berliner Metallarbeiter", schreibt die bürgerliche Berliner „Volkszeitung", „verdient unumwundene Anerkennung. Ihrem ruhigen und besonnenen Auftreten ist zum größten Teile der Erfolg zu danken, dessen sie sich heute erfreuen."

Wo immer von den modernen Gewerkschaften als „bloßen Streikvereinen" geredet wird, wo sie unter diesem Titel in Staats- oder Privatbetrieben unterdrückt werden, wird man auf die Geschichte des neusten Konflikts in der Berliner Metallindustrie und seiner Beilegung verweisen müssen.

Der Erfolg der Berliner Metallarbeiter ist der moralische Sieg eines wahren freien Koalitionsrechts! —

Ein Jurist über Königsberg.

Ueber den Königsberger Geheimbund-Prozeß schreibt Justizrat Dr. J. Stranz in der neusten Nummer der „Dtsch. Jur.-Ztg.":

> „Schmerzlich berührt der Rückblick auf ein Ereignis, das ungewöhnliche Erregung hervorgerufen hat. Es ist der Königsberger Geheimbunds- und Hochverratsprozeß. Auf der Anklagebank befand sich schließlich die innere Politik Rußlands, die vor dem Richterstuhle der Geschichte die schärfste Verurteilung erfuhr. Leider aber bedeutet die Bilanz des Prozesses auch für die preußische Justiz einen Verlust. Den Angeklagten waren, abgesehen von der Geheimbündelei (§ 128 Strafgesetzbuch), Hochverrat gegen Rußland (§ 102) und wörtliche Beleidigung seines Zaren (§ 103) zur Last gelegt. Die Strafbarkeit dieser Handlungen ist aber nach dem klaren Wortlaute der § 102 und 103 dadurch bedingt, daß in den andern Staaten dem Deutschen Reiche die Gegenseitigkeit verbürgt ist. Was war also die erste Verpflichtung? Doch die, daß die Behörden

die Gegenseitigkeit zunächst feststellten. Was aber geschah? Verhaftungen erfolgten, Anklage wurde erhoben, der Eröffnungsbeschluß erging, die Hauptverhandlung war schon weit vorgeschritten — und jetzt erst beschloß das Gericht, dank dem Eingreifen der Verteidigung, Beweis über die Vorfrage, ob die Gegenseitigkeit in Rußland verbürgt sei. Wie erklärt sich dieses unentschuldbare Verfahren? Die Behörden — das Auswärtige Amt, das Justizministerium, die Staatsanwaltschaft, die Gerichte — haben sich auf ungenaue, halbe und falsche Uebersetzungen des russischen Konsulats, also des Beteiligten selbst, gestützt. Darauf wurde ein Bau errichtet, der im entscheidenden Augenblick zusammenbrach. Und der letzte Grund für dieses Fiasko? Die Gestaltung unsres Vorverfahrens, die Beschränkungen des Verteidigers in ihm. Der Verteidiger muß vom Anfang der Untersuchung an uneingeschränkt, wie der Staatsanwalt, auftreten dürfen. Dies ist eine Forderung der Gerechtigkeit nicht nur, sondern auch der Klugheit. Der Justiz würden dann Erfahrungen, wie die Königsberger, erspart bleiben."

Zu diesem Selbstverständlichen wird es in Preußen-Deutschland natürlich nicht kommen! —

Sedan.

Die Anregung einsichtiger bürgerlicher Kreise, die tumultuöse patriotische Betriebsamkeit der Sedanfeiern einzuschränken, und womöglich dem ganzen Rummel ein Ende zu machen, ist leider bisher nicht auf fruchtbaren Boden gefallen. Auch diesmal wieder gebärdet sich die chauvinistische Siegesklimmelei so, als wäre sie es, die den Sieg über den französischen Cäsarismus erfochten hätte.

Die Franzosen, die in ihren Zeitungen von den klirrenden Kriegstänzen ihrer Nachbarn lesen, können sich solche Erscheinungen nicht anders erklären, als hätten die Deutschen Freude an einer Demütigung ihrer Nation und als wollten sie lieber heute als morgen es mit einem neuen Sedan versuchen. Niemand hat an dem deutschen Sedanfeste größere Freude als die reaktionäre Revanchehetze von Paris.

Desto lauter muß es gesagt werden, daß die deutsche Sozialdemokratie und mit ihr gewiß ein großer Teil der übrigen Bevölkerung die fortgesetzte Feier des Sedantags als eine durchaus unedle Herausforderung des französischen Nationalgefühls und als einen schweren Fehler der auswärtigen Politik betrachtet, und daß die kleine Partei, die in den Jahren 1870 und 1871 gegen den Brudermord und gegen die Annexion Elsaß-Lothringens protestierte, heute die größte geistige Macht im deutschen Volke gewonnen hat.

Der Sedanrummel ist nichts andres als das Fest einer dünnen Schicht, die längst nicht mehr mit unbeschränkter Willkür in der deutschen Politik das entscheidende Wort zu sprechen hat. —

Deutschland.

* **Berlin,** 1. September. Aus **Südwestafrika** kommt folgende amtliche Meldung: Reiter Maier ist im Lazarett zu Waterberg an Typhus gestorben. Im Gefecht am Waterberg am 11. August wurde leicht verwundet Leutnant Freiherr v. Reibnitz, Schuß in die rechte Hand. ~~Vermißt wird seit dem 17. Juli Reiter Johann Freitag.~~ Am 11. August ist bei Waterberg gefallen: Heinrich Paul Merbitz, geboren am 11. Dezember 1882, Kopfschuß.

— Die **Reichstagsersatzwahl** in Schaumburg-Lippe findet heute, Donnerstag, statt. Von sozialdemokratischer Seite kandidiert Genosse Klingenhagen, Stadtverordneter in Herford. Als Kandidat der Freisinnigen und Nationalliberalen fungiert der sattsam bekannte Genossenschafts-Crüger, der in Wiesbaden im vorigen Jahre durchfiel. Für die Konservativen, Antisemiten und Bündler will ein Amtsgerichtsrat Brunstermann-Stadthagen den Sieg erstreiten. Von allen Ersatzwahlen ist dies die erste, die auf Grund neuaufgestellter Wählerlisten stattfindet. —

— Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Böttger faßt in seiner bereits erwähnten Broschüre „Die **preußische Schule** kein Kompromißgegenstand" den seiner Meinung nach für den Nationaliberalismus in dem Kampfe zwischen Konfessionsschule und Simultanschule gebotenen Standpunkt folgendermaßen zusammen:

„Wo in diesen Gewissens- und Staatskämpfen grundsätzlich die Stelle des nationalen Liberalismus ist, ob bei der Simultanschule oder bei der Konfessionsschule, darüber sollte meines Erachtens ein Zweifel kaum noch bestehen. Aus pädagogischen, finanziellen und politischen Gründen muß er jede Zurückdrängung der Simultanschule bekämpfen und jede Förderung des paritätischen Schulsystems erstreben und dankbar begrüßen."

Zu diesem Zwecke schließen die Nationalliberalen mit den Konservativen und Klerikalen ein Schulkompromiß und blasen den Simultanschulen, wo sie noch bestehen, das Lebensflämmchen aus! —

— Der **Prinz Friedrich Leopold von Preußen,** der von dem obersten Kriegsherrn und Chef seines Hauses auf den mandschurischen Kriegsschauplatz kommandiert worden ist, liegt seit gestern im Bett. Früher war er unpäßlich, jetzt ist er gar krank geworden und bleibt zu Hause, obwohl zur Vorbereitung seiner Reise schon 50 000 Mark ausgegeben worden sind. Ein Teil der bürgerlichen Presse behauptet, man hätte in der Umgebung des Prinzen niemals daran geglaubt, daß er wirklich die Reise antreten werde. Die Krankheit des Prinzen muß daher schon von längerer Zeit her datieren. Sie besteht angeblich in einer nervösen Ueberreizung. —

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die **Ergebnisse des Reichshaushalts** für 1903 im Vergleich mit dem Etat. Beim Auswärtigen Amt waren 541 000 Mark mehr erforderlich, beim Reichsamt des Innern 1 898 000 Mark. Das Gesamtergebnis beim Reichsheer stellt sich gegen den Etat um 2 665 000 Mark günstiger. Das Gesamtergebnis bei der Marineverwaltung ist gegen den Etat um 499 000 Mark ungünstiger. Beim Reichsschatzamt sind gegenüber dem Etatsansatze 2 540 000 Mark Mehrausgaben für Entschädigung an die früheren Süßstoffabrikanten entstanden. Die Verwaltung der Reichsschuld hat mit einer Mehrausgabe von 1 [illegible] Mark, die des Reichsinvalidenfonds mit 4 707 000 Mark Mehrkosten abgeschlossen. Im ganzen werden die Minderausgaben durch die Mehrausgaben um 9 825 978 Mark überschritten. Die Einnahmen an Zöllen und Tabaksteuer brachten gegen das Etatssoll 34 677 000 Mark mehr. Bei der Verbrauchsabgabe für Branntwein und bei den Reichsstempelabgaben ergibt sich ein Mehrertrag von 22 745 002 Mark. Die Salzsteuer brachte 3 185 000 mehr, die Zuckersteuer 11 724 000 weniger, die Maischbottichsteuer weniger 9 118 000, Brausteuer weniger 1 043 000 Mk., Post- und Telegraphenverwaltung mehr 9 846 000, die Reichseisenbahnverwaltung mehr 7 348 000 Mark. Die Einnahme aus dem Bankwesen blieb gegen den Etatsansatz um 2 963 000 Mark zurück. Im ganzen kamen an ordentlichen Einnahmen gegen den Etat mehr 3 481 158 Mark auf. Da die Mehrausgaben 9 825 978 Mark betragen, ergibt sich für 1903 ein Fehlbetrag von 6 344 825 Mark. —

— **Ausgewiesen** wurde, wie der „Gornoslazak" meldet, der Tischlermeister Bargel, welcher 20 Jahre in Ober-Lagiewnik (Oberschlesien) wohnte. Er muß innerhalb vier Wochen das preußische Staatsgebiet verlassen. Tischlermeister Bargel ist österreichischer Staatsangehöriger. —

— Der **sozialdemokratische Gemeindevorsteher** Brand in Wölfis, Sachsen-Koburg-Gotha, erhielt, wie der „Vorwärts" meldet, die behördliche Bestätigung. Die Scharfmacher sehen das Ende der Welt gekommen. —

— Wegen **Beleidigung des Kaisers** und der Polizei ist der „Leipz. Volksztg." zufolge der Kommis Florian Jablonski in Beuthen von der Beuthener Strafkammer zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. —

* **Hamburg,** 31. August. Vor mehreren Jahren wurde hierselbst der Heizer Schröder wegen Ermordung seiner Ehefrau vom Schwurgericht **zum Tode verurteilt,** aber vom Senat zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Verschiedene Anträge auf Wiederaufnahme des Verfahrens wurden abgelehnt. Nunmehr hat das hanseatische Oberlandesgericht das Wiederaufnahmeverfahren angeordnet, da Anzeichen vorhanden sind, daß nach dem allgemeinen psychischen und körperlichen Zustande des Täters vielleicht nur ein Totschlag und kein Mord vorliegt. Wenn die Todesstrafe nun an dem Aermsten vollstreckt worden wäre? —

Der russisch-japanische Krieg.

Die Kämpfe um Liaojang.

Ueber die erbitterten Kämpfe, die die vorläufige Entscheidung im ostasiatischen Krieg bringen sollen, liegen von beiden Seiten Berichte vor. Die russischen Heerführer telegraphieren ihrem Selbstherrscher immer „drum rum"; sie siegen, indem sie die Flucht ergreifen. Es hat daher keinen Wert, die russischen Berichte wiederzugeben; einige von ihnen tragen sogar deutlich den Stempel reiner Erfindung. Es gilt dies besonders von einem Bericht über den Sturm auf Port Arthur.

Ernster sind in ihrer Knappheit die japanischen Meldungen zu nehmen. Aus Tokio wird amtlich berichtet:

Die erste Armee begann am 25. August den Angriff auf den Feind, der eine starke Stellung auf einem der steilen Bergzüge 23 Meilen südöstlich von Liaojang innehatte. Am Spätabend des 25. August gelang es dem japanischen Zentrum nach einem Bajonettangriffe seiner Infanterie, die Stellung der Russen an dieser Stelle zu nehmen. Aber der rechte und der linke Flügel setzten den hartnäckigen Widerstand fort. Am 26. August wurde der erbitterte Kampf wieder aufgenommen, aber der Widerstand der Russen blieb ungeschwächt. Am Spätabend warf der rechte Flügel der Japaner nach blutigem Kampfe die linke Flanke der Russen und erbeutete acht Geschütze. Am 27. August nahmen alle japanischen Kolonnen den Kampf wieder auf, und bei Sonnenuntergang war die ganze Linie der feindlichen Stellungen in die Hände der Japaner gefallen. Diese hatten ungefähr 2000 Mann verloren. Zur gleichen Zeit marschierten die andern japanischen Armeen auf Anschantschang zu, von wo sich der Feind ohne Widerstand zurückzog. Die Japaner verfolgten den Feind, während andre japanische Abteilungen ihm den Weg abschnitten. Der Feind floh darauf in äußerster Verwirrung in der Richtung auf Liaojang, wobei er anscheinend beträchtliche Verluste durch das Feuer der Japaner erlitt. Diese erbeuteten acht Feldgeschütze, Munitionsvorräte und viele Wagen.

Port Arthur wird weiterhin hartnäckig verteidigt. Die Lage der Garnison wäre jetzt aber eine sehr mißliche geworden, wenn sich eine Meldung aus Tokio bestätigte, wonach die Japaner die Wasserleitung von Port Arthur in der Nähe von Choueisijeng erobert haben sollen. Das wäre ein japanischer Erfolg von großer Tragweite. –

Letzte Nachrichten.

Hd. Petersburg, 1. September. In der Stadt gehen unkontrollierbare Gerüchte über den Ausgang der Schlacht bei Liaojang. Die Japaner sollen so weit vorgedrungen sein, daß ihre Geschütze die Festungsmauern der Stadt und gewisse Hauptgebäulichkeiten bestreichen und einige davon bereits beschädigt haben. —

Hd. London, 1. September. Die Abendblätter veröffentlichen eine Liaojanger Drahtung von gestern, wonach die Japaner bereits im Besitz der Vorstadt von Liaojang sind. Die Schlacht dauert fort und frische japanische Truppen kommen beständig an. Die Japaner bedrohen auch die russischen Stellungen im Westen von Liaojang. —

Aus der Parteibewegung.

Zur Organisationsfrage. Das Mitglied des Parteivorstandes Reichstagsabgeordneter Genosse Gerisch, machte kürzlich im Wahlverein zu Charlottenburg über obige Frage, die ja den Parteitag in hervorragendem Maße beschäftigen dürfte, folgende beachtenswerten Ausführungen: Seit längerer Zeit macht sich das Bestreben bemerkbar, die Parteiorganisation umzugestalten. Neben dem Aenderungsvorschlage des Parteivorstandes, nach welchem jeder Parteigenosse, sofern nicht zwingende Gründe ihn daran hindern, verpflichtet ist, sich einer sozialdemokratischen Vereinsorganisation anzuschließen, liegen uns solche auf geschlossene Zentralisation vor. Ferner wird gewünscht die Einsetzung einer besonderen Agitationskommission neben dem Parteivorstande und die Anstellung besoldeter Parteisekretäre für die einzelnen Agitationsbezirke. Das Parteivorstandsmitglied, Genosse Pfannkuch, hat sich ja schon in einer Versammlung zu Hannover dahin ausgesprochen, daß alle Aenderungen der Parteiorganisation nur in der Richtung auf Zentralisation erfolgen könnten und müßten. Es muß dabei jedoch, fuhr Redner fort, das Wünschenswerte und Mögliche scharf auseinander gehalten werden. Nach sorgsamster Abwägung aller in Betracht kommenden Umstände bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine geschlossene Zentralorganisation über ganz Deutschland, mit einheitlichen Mitgliedsbüchern, Beitragsmarken usw., für uns als sozialdemokratische Partei bei dem derzeitigen Stande der Vereinsgesetzgebung einfach unmöglich ist. Man hat freilich eingewendet: Was der Bund der Landwirte fertig bringt, müssen wir auch fertig bringen. Die so argumentieren, übersehen ganz drei gewichtige Umstände. Erstens wird der Bund der Landwirte niemals auch nur entfernt so viel Mitglieder erlangen, wie wir sofort auf den ersten Ruck in unsrer Organisation vereinigten; zweitens sind die Mitglieder des Bundes der Landwirte ebenso seßhaft, wie die unsrigen fluktuierend, und drittens — das Entscheidende — ist die Behörde mit dem, was ihr der Bund der Landwirte in Beachtung der vereinsgesetzlichen Bestimmungen darbietet, ebenso zufrieden, wie sie mit unsern Darbietungen unzufrieden sein würde. Wie peinlich haben wir nicht, solange das jetzt gefallene Verbot des Inverbindungtretens der politischen Vereine bestand, diese Bestimmung beachtet. Ja, wir waren überhaupt die einzige Partei, welche das Verbot beachtet hat, alle andern Parteien haben täglich vor aller Welt gegen diese Bestimmung gehandelt, weil sie ohne Verletzung des Gesetzes gar nicht fertig werden konnten, und doch wurden nur wir allein fortwährend drangsaliert und schließlich im Köller-Coup in Massen auf die Anklagebank geschleppt. Freilich mit sehr negativem Erfolge! So würden wir auch bei den Bestimmungen, welche die heutigen Vereinsgesetze noch bezüglich der Anmeldepflicht der Vereinsmitglieder enthalten, auf keine Nachsicht und Schonung seitens der Behörden rechnen können. Während wir aber die Klippe des gefallenen Verbotes noch zu umschiffen vermochten, sind die noch zu Recht bestehenden Bestimmungen bezüglich der Anmeldepflicht bei einer Vereinsorganisation von dem Umfang der sozialdemokratischen Partei überhaupt nicht mehr zu erfüllen, selbst wenn man dem Parteivorstande ein ganzes Heer von Beamten zur Seite stellt und ganze Häuser zu Registraturen einrichtet. Noch extra schwer sind diese Bestimmungen zu erfüllen, wenn man die Spruchpraxis des Kammergerichts in Betracht zieht, und in eine andre Stadt als Berlin kann man doch den Kopf der Organisation nicht gut verlegen. Ferner ist zu berücksichtigen, daß wir an die Spitze unsres Organisationsstatuts nicht die grundlegende Bestimmung setzen können: Zur Partei gehörig wird betrachtet, wer der Zentralorganisation angehört usw., denn wir würden dadurch in ganz Preußen die Frauen ausschließen, würden den Tausenden von Arbeitern in Staatsbetrieben die Parteizugehörigkeit unmöglich machen usw. Kurz, wir müßten, um den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen, so viel Ausnahmen machen, daß wir zum Schluß ungefähr auf das hinauskämen, was der Abänderungsvorschlag des Parteivorstandes enthält. Dagegen ist über den Vorschlag des Parteivorstandes hinaus noch eine Besserung nach der Richtung möglich, daß an Stelle der heutigen Buntscheckigkeit in der Organisation die obligatorische, geschlossene Kreisorganisation mit fest abgestuften Beiträgen an die Zentralkasse tritt. Weiter ist möglich, daß den aus einer Anzahl Kreisorganisationen gebildeten Bezirksorganisationen, wenn sonst alle Umstände dafür sprechen, zur Führung der Geschäfte und zur Betreibung der Agitation ein von der Partei besoldeter Sekretär beigegeben wird. Diese Aenderungen können wir sofort durchführen und damit einen großen Fortschritt erzielen. Wichtiger als aller Streit um die Organisationsform ist freilich das Organisieren selbst. Bei den schweren Kämpfen, die dem Proletariat bevorstehen, dürfen wir keinen Augenblick ruhen und rasten, immer neue Volksmassen mit unserm Geiste zu durchdringen und in unsre Organisationen einzufügen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 1. September 1904.

Lassallefeier.

In einfacher, aber würdiger Weise begingen die Magdeburger Sozialdemokraten am Mittwoch abend im „Luisenpark" die 40. Wiederkehr des Todestags von Lassalle. Der geräumige Saal war dicht besetzt von festtäglich geschmückten Männern und Frauen des arbeitenden Volks, die gekommen waren, den Manen des toten und doch lebenden Vorkämpfers des Proletariats ihren Tribut zu zollen. Ueber der noch geschlossen gehaltenen Bühne prangte ein großer aus Tannengrün hergestellter Kranz, von dessen rotem Hintergrund die aus roten und weißen Astern gebildete Zahl „40" sich wirkungsvoll abhob. Kurz vor 9 Uhr wurde die Feier durch den von der Kilianschen Kapelle intonierten Sozialistenmarsch eingeleitet. Der Vorhang ging in die Höhe und auf der Bühne erblickte man inmitten eines Lorbeerhains die auf einem schwarzen Piedestal befindliche, mit einer roten Schärpe drapierte Büste Ferdinand Lassalles. Nachdem vom Gesangverein „Einigkeit" in markiger Weise das Lied „Der Menschheit Erwachen" mit Orchesterbegleitung zu Gehör gebracht, schloß sich der Vorhang und der Festredner des Abends, Genosse Paul Bader, betrat das Podium, um den angekündigten Vortrag zu halten.

Ein Jahr, so begann Redner, hat Lassalle nur im Dienste der Arbeiterbewegung gestanden, ein Jahr nur als Organisator und Agitator den Bestrebungen der erwachenden Arbeiterschaft gedient, und doch feiern wir heute den Tag, an dem vor 40 Jahren Lassalle seinen letzten Atemzug tat. In Hunderten von Städten Deutschlands versammeln sich heute die Klassenkämpfer, um sich des Denkers und Kämpfers zu erinnern. Ein Jahr praktische Arbeit, noch unterbrochen durch einen mehrmonatlichen Aufenthalt im Ausland hat hingereicht, diesen seltenen Mann für uns unvergeßlich zu machen. Wie ist es möglich, daß ein einzelner Mann mit nur einjähriger Tätigkeit soviel Spuren hinterlassen konnte, daß das Proletariat aller Länder auf unabsehbare Zeiten seiner gedenken wird?

Heute wäre so etwas nicht mehr möglich; aber in den 60er Jahren, als es galt, dem erwachenden Proletariat den Schlaf aus den Augen zu reiben, da war es noch möglich, daß ein einzelner, ausgerüstet mit den Waffen der Wissenschaft, einen Eindruck hervorrufen und hinterlassen konnte. Es lag daran, daß Lassalle, dieser Titan an Mut und Energie, als erster und einziger daran ging, den deutschen Arbeitern den Schlaf aus den Augen zu wischen. Er als reicher Mann kam zu den Arbeitern, um diese frei zu machen aus den Fesseln der Unfreiheit. Dies konnte aber auch nur ein Mann unternehmen, der wie Lassalle ausgerüstet war mit der ganzen Wissenschaft, die der damaligen Bourgeoisie zur Verfügung stand. Redner schildert nun den Werde- und Lebensgang des jungen Lassalle, der kaum 21 Jahre alt, nachdem er eben erst die Universität verlassen hatte, die Gräfin Hatzfeld kennen lernte, die damals von ihrem Gatten und dessen Sippe verlassen in dem jungen und energischen Lassalle den geeigneten Mann sah, sich ihrer in der traurigen Lage anzunehmen. Mit Feuereifer warf sich Lassalle in einen acht lange Jahre währenden Prozeß, um diese von allen verlassene Frau in ihre Rechte und in den Genuß ihres Vermögens wieder einzusetzen. In diesem Prozeß hatten sich die großen Eigenschaften, die Lassalle als Mann so hervorragend auszeichneten bereits bei dem Jüngling Lassalle bemerkbar gemacht. Nach diesem Prozeß, der für Lassalle und die Gräfin siegreich ausfiel, und durch den sich L. durch Aussetzung einer 7000 Taler betragenden Leibrente aus dem gräflichen Vermögen die wirtschaftliche Unabhängigkeit sicherte, warf sich L. kurz entschlossen in die hochgehenden Wogen der politischen Bewegung. In zündenden Worten schilderte der Redner die vielseitige Tätigkeit, die L. nunmehr entfaltete, und die ihn schließlich im Jahre 1849 in jenen bekannten Prozeß vor den Kölner Geschwornen verwickelte. Redner zitiert mehrfach die bedeutsamen Stellen, die L. hier bei seiner Verteidigung wegen des Ausschlusses der Oeffentlichkeit in seiner Rede den Geschwornen und dem Präsidenten ins Gesicht warf.

In seinem Drama „Franz v. Sickingen" habe L. in Ulrich

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 206. Magdeburg, Freitag den 2. September 1904. 15. Jahrgang.

Die Magdeburger Gewerkschaften im ersten Halbjahr 1904.

** Die nachfolgenden Zahlen haben den Zweck, die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Magdeburgs über den Stand der hiesigen Gewerkschaftsbewegung zu informieren, ihnen die Ausbreitung und innere Festigung der Gewerkschaften zu zeigen und dadurch die treibenden Kräfte zu neuen Arbeiten anzuspornen.

Leider können wir auch diesmal wieder kein vollständiges Bild geben. Seitens der Maler und Töpfer sind unsre Fragebogen nicht zurückgeliefert, obwohl wir dreimal darum ersucht haben. Ein solches Verhalten fordert rückhaltlose Kritik und wir können uns der Ansicht nicht anschließen, daß man solche Brüskierungen mit dem Mantel der Liebe decken müsse. Ueber die Nützlichkeit der nachstehenden Erhebungen wird kaum jemand im Zweifel sein können, denn nur durch sie ist es möglich, ein Urteil über den Erfolg unsrer Arbeit zu gewinnen. Trotzdem hegen wir die Hoffnung, daß die bessere Einsicht auch in diesen Organisationen sich endlich durchringt. (Inzwischen haben sich ja die Töpfer dem Kartell angeschlossen. Red.)

Die nebenstehende Tabelle zeigt die Ausbreitung der Gewerkschaften, die Zahl der geleisteten Beiträge, die Stärke der lokalen Kassen, sowie die Fluktuation im Mitgliederbestand. Wir haben zu Vergleichszwecken die Zahlen vom Jahresschluß 1903 vorangesetzt. Die Zahlen zeigen durchweg eine sehr günstige Entwicklung sowohl bezüglich der Ausbreitung wie auch der inneren Festigung, welche sich vor allem in der Zahl der geleisteten Beiträge widerspiegelt. Aber auch die lokalen Kassenverhältnisse sind besser geworden. Einige Organisationen haben in sehr erfreulicher Weise ihren Bestand vermehrt. Der Mitgliederzahl nach folgen die Organisationen in dieser Reihenfolge: 1. Metallarbeiter, 2. Handels- und Transportarbeiter, 3. Maurer, 4. Holzarbeiter, 5. Bauarbeiter, 6. Fabrikarbeiter, 7. Zimmerer, 8. Buchdrucker, 9. Schuhmacher, 10. Hafenarbeiter, 11. Gemeindearbeiter, 12. Schneider, 13. Bäcker, 14. Schmiede, 15. Buchbinder, 16. Steinsetzer, 17. Böttcher, 18. Lederarbeiter, 19. Tabakarbeiter, 20. Brauereiarbeiter, 21. Porzellanarbeiter, 22. Kupferschmiede, 23. Heizer und Maschinisten, 24. Glasarbeiter, 25. Sattler, 26. Handschuhmacher, 27. Handlungsgehilfen, 28. Lithographen und Steindrucker, 29. Dachdecker, 30. Steinarbeiter, 31. Konditoren, 32. Schiffszimmerer, 33. Bildhauer, 34. Gastwirtsgehilfen, 35. Lagerhalter, 36. Stukkateure, 37. Friseure, 38. Tapezierer, 39. Mühlenarbeiter, 40. Buchdruckereihilfsarbeiter, 41. Eisenbahner, 42. Krankenkassenbeamte, 43. Glaser, 44. Graveure, 45. Musiker.

Das Bild würde sich natürlich durchaus ändern, wenn wir die Zahl der Beschäftigten der Zahl der Organisierten gegenüberstellen könnten. Es würde sich dann zeigen, daß die absolut stärksten Organisationen keineswegs auch die verhältnismäßig stärksten sind. Es fehlen uns hierzu jedoch die zuverlässigen Zahlen.

Am Jahresschluß 1903 zählten die im Kartell vereinigten Gewerkschaften 9092 Mitglieder. Hinzu kamen im Januar die Schneider mit 223 Mitgliedern; die Gesamtzahl betrug sonach 9315. In den ersten sechs Monaten ist diese Zahl um 1303 gestiegen; das ist eine Zunahme von 14 Prozent. Schreitet die Ausbreitung der Organisationen im zweiten Halbjahr in gleich günstiger Weise fort — die Wahrscheinlichkeit liegt hierzu vor: die Fabrikarbeiter zählen gegenwärtig 1050, die Metallarbeiter 4300, die Holzarbeiter 950, die Konditoren 110 Mitglieder — so können wir ultimo 1904 mit 12 000 im Kartell vereinigten Mitgliedern rechnen. Dazu kommen die nichtangeschlossenen sechs Gewerkschaften der Bauarbeiter, Gärtner, Maler, Maurer, Töpfer und Zimmerer mit etwa 2750 Mitgliedern, so daß wir von den etwa 37 000 organisationsfähigen Magdeburger Arbeitern rund 15 000 oder 40 Prozent in unsern Zentralverbänden organisiert hätten.

Von den dem Kartell nicht angeschlossenen Gewerkschaften können wir nur von der Organisation der Bauarbeiter genaues Zahlenmaterial bringen. Maurer und Zimmerer haben nur für die in Magdeburg wohnenden Mitglieder Angaben gemacht, während die in den umliegenden Orten wohnenden Mitglieder — und deren Zahl ist erheblich — in der Aufstellung fehlen. Das ist bedauerlich und verhindert die

Lfd. Nummer		Zahl der Mitglieder am 1. 1. 1904	Zahl der Mitglieder am 1. 7. 1904	Zunahme + Abnahme —	Zugang	Abgang	Gesamtzahl der Beiträge	Lokalkassenbestand am 1. 1. 1904		Lokalkassenbestand am 1. 7. 1904	
1	Bäcker	118	176	+ 58	77	19	1569	54	89	45	49
2	Bildhauer	32	30	— 2	14	16	733	97	73	112	98
3	Böttcher	125	127	+ 2	9	7	3167	427	27	538	49
4	Brauereiarbeiter	40	107	+ 67	81	14	1550	—	—	—	—
5	Buchbinder	121	134	+ 13	33	20	3176	624	66	808	63
6	Buchdrucker	385	399	+ 14	—	—	—	2525	35	3121	75
7	Buchdruckerei-Hilfsarbeiter	36	17	— 19	—	19	322	22	—	—	—
8	Konditor	34	34	—	—	—	678	59	60	94	98
9	Dachdecker	48	50	+ 2	8	6	—	16	52	33	—
10	Eisenbahner	16	16	—	3	3	294	—	53	10	29
11	Fabrikarbeiter	516	754	+ 238	337	99	12887	28	57	189	09
12	Friseure	17	23	+ 6	18	13	320	8	75	11	05
13	Gastwirtsgehilfen	24	29	+ 5	14	9	576	1	32	12	01
14	Glasarbeiter	68	82	+ 14	31	17	1933	288	09	107	70
15	Glaser	5	13	+ 8	11	3	268	25	—	46	—
16	Graveure	16	12	— 4	—	4	299	10	28	10	84
17	Hafenarbeiter	230	262	+ 32	48	16	4825	162	53	115	94
18	Handels-, Transport- u. Verkehrsarb.	1180	1304	+ 124	371	24[illegible]	24215	956	96	1139	79
19	Handlungsgehilfen	53	62	+ 9	18	9	314	—	—	—	—
20	Handschuhmacher	61	64	+ 3	14	11	1460	11	70	15	50
21	Heizer und Maschinisten	64	87	+ 23	30	7	1577	52	67	75	68
22	Holzarbeiter	636	790	+ 154	356	202	16919	1328	07	1167	72
23	Krankenkassenbeamte	13	15	+ 2	2	—	—	—	—	112	67
24	Kupferschmiede	76	93	+ 17	79	72	902	457	36	567	—
25	Lagerhalter	26	28	+ 2	2	—	156	24	97	44	01
26	Lederarbeiter	154	127	— 27	22	49	3209	269	20	290	—
27	Lithographen und Steindrucker	52	52	—	22	22	1135	10	17	4	50
28	Metallarbeiter	3586	4141	+ 555	1204	649	36259	612	11	1577	76
29	Mühlenarbeiter	18	19	+ 1	10	9	412	5	69	15	70
30	Musiker	—	8	+ 8	8	—	152	—	—	4	68
31	Porzellanarbeiter	104	103	— 1	11	12	—	17	30	141	60
32	Sattler	69	75	+ 6	21	15	1767	129	40	206	07
33	Schiffszimmerer	29	34	+ 5	7	2	827	50	—	70	14
34	Schmiede	135	170	+ 35	79	44	3305	26	50	7	20
35	Schneider	223	250	+ 27	101	74	4476	141	10	100	17
36	Schuhmacher	351	332	— 19	50	69	7494	89	86	232	97
37	Städtische Arbeiter	262	259	— 3	37	41	6004	882	35	899	83
38	Steinarbeiter	46	46	—	8	8	905	362	51	376	08
39	Steinsetzer	122	128	+ 6	8	2	—	176	77	191	—
40	Stukkateure	30	27	— 3	10	13	654	501	45	152	98
41	Tabakarbeiter	138	119	— 19	12	31	3083	81	—	143	—
42	Tapezierer	56	20	— 36	—	36	246	—	—	30	—
	Summa	9315	10618	+ 1436	—	—	—	10414	33	12835	43
			9315	— 133						10414	33
			+ 1308	+ 1303						+ 2421	10
43	Bau- und Erdarbeiter	320	770	+ 450	208	154	12496	274	38	806	58
44	Gärtner	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
45	Maler	243	—	—	—	—	—	—	—	—	—
46	Maurer	552	564	+ 12	35	6 (?)	8162	760	58	3412	37
47	Töpfer	110	—	—	—	—	—	—	—	—	—
48	Zimmerer	248	246	— 2	23	16 (?)	4142	3112	94	2548	64

Feuilleton.

Der Kraft-Mayr.

Ein humoristischer Musikanten-Roman.

Dem Andenken Franz Liszts gewidmet von Ernst v. Wolzogen.

(102. Fortsetzung.)

Den ganzen folgenden Tag über sprach Frau Burmester kein Wort mit Thekla. Sie hatte einfach keine Zeit dazu. Am frühen Morgen schon verfaßte sie mit ihrem Gatten zusammen über fünfzig Einladungsschreiben zur Verlobungsfeier ihrer Tochter mit dem königlich bayrischen Professor der Musik, Florian Mayr, in Anwesenheit des Herrn Abbee Dr. Franz Liszt. Ein ganzes Heer von Dienstmännern wurde aufgeboten, um diese Einladungen zu befördern, und dann fuhr die Konsulin aus, um bei einem der ersten Traiteure ein glänzendes Souper zu bestellen und die übrigen schwierigen Vorkehrungen zu treffen.

Da von den Eingeladenen nur wenige abgesagt hatten, so fand Liszt am Abend einen „engsten Familienkreis" vor, der aus mindestens sechzig Personen bestand. Bis es zum Essen ging, war denn auch die Gesellschaft recht ungemütlich, aber das ausgezeichnete Souper und die vortrefflichen Weine erwärmten schließlich doch die Stimmung. Der Konsul Burmester verkündigte die Verlobung in kurzen, aber überaus herzlichen Worten, und dann brachte Liszt ein Hoch auf den Bräutigam aus, nachdem er im gemütlichsten Plaudertone in seiner witzigen, leicht ironischen Art eine Schilderung der vortrefflichen Eigenschaften Sankt Florians gegeben hatte, der, vom reinen Toren ausgehend, durch ein grausliches Kraft-Mayrtum hindurch sich zum beneidenswertesten aller Professoren entwickelt habe. Liszt sprach das alles im Sitzen, als ob er mit seinen nächsten Nachbarn plauderte, aber natürlich lauschte die ganze Versammlung in tiefem Schweigen, um zum Schluß, als der Meister mit Florian anstieß, in laute Hochrufe auszubrechen. Beim Eis erhob sich Florian und toastete, von den vielen feurigen Weinen seltsam begeistert, auf die hochverehrten Eltern, welche „durch ihre liebende Sorgfalt und treue Obhut die schon bei ihrer Geburt verwaiste Knospe sich zur herrlichen Blüte hätten entfalten lassen". Es war jener greuliche Unsinn, mit faustdicken Lügen gespickt, der bei allen feierlichen Gelegenheiten von begeisterten Rednern zum besten gegeben zu werden pflegt. Florian selbst hatte kaum eine Ahnung von dem, was er da in seinem seligen Wein- und Glücksrausch zusammenfaselte. Aber die Gesellschaft war sehr erbaut davon, und die Konsulin, die mit einem gar ängstlich gespannten Gesicht das Ende der Rede erwartet hatte, küßte ihn gar auf beide Backen und nannte ihn „du" von diesem feierlichen Augenblick an.

Nach Tisch setzte sich Liszt an den Flügel und improvisierte eine glänzende, kraftvoll heitere Phantasie über allerlei bekannte Liebesmotive und Hochzeitsmärsche. Florian und Thekla saßen Hand in Hand vor dem Flügel, und Thekla verwandte keinen Blick von des greisen Meisters Antlitz, in welchem die wechselnden Stimmungen seines wunderbaren Spiels sich mit unvergleichlicher mimischer Deutlichkeit ausprägten. „Ist das ein Zauberer!" sagte sie nachher zu Florian. „Ich glaube, es gibt keinen Menschen, und wenn er noch so unmusikalisch wäre, der nicht die schwerste Musik verstünde, wenn er sie von Liszt spielen sieht. Ich bin so glücklich, daß ich das erleben durfte!"

„Ja, da hast Du's getroffen, lieber Schatz!" versetzte Florian. „Gelt, wir andern müssen uns eigentlich alle schämen, daß wir auch Klavier spielen!"

Die Gesellschaft war natürlich außer sich vor Entzücken, und die Konsulin sah beinahe hübsch aus, so strahlte sie vor Stolz: Liszt hatte auf ihrem Flügel phantasiert! — Nun gab es in ganz Berlin kein zweites musikalisches Haus, dessen Wettbewerb sie zu fürchten gehabt hätte! Und das alles verdankte sie diesem schrecklichen Herrn Mayr! Nein, er war doch ein entzückender Mensch — und Professor klang ja auch nicht übel!

Am nächsten Tage wurden die Verlobungsanzeigen versendet und flüchtige Postkarten an die nächsten Freunde geschrieben. Fräulein Ilonka Badacs aber erhielt ein Telegramm. Die Hochzeit wurde für Ende August angesetzt, wenn Florian seine sommerliche Konzertreise beendet haben würde. Der Baron von Ried sollte als Brautführer und Ilonka Badacs als Brautjungfer dabei tätig sein. Mit Enthusiasmus sagte die treue Freundin zu. Sie versprach, wenn es sein müßte, selbst aus New-York oder aus Odessa zu dieser Feier nach Berlin zu eilen. Es traf sich aber zufällig, daß sie am Abend vor der Hochzeit in Leipzig konzertierte, so daß sie ihrer Freundschaft kein großes Opfer zuzumuten brauchte — und dennoch kam sie nicht. Am Hochzeitsmorgen erhielt Florian ein Schreiben, welches also lautete:

Sähr lieber Freind!

Habe ich mich doch sähr auf ihrige vestliche Gelägenheit gefreit, aber jetst zwingen mich umstende — force mujeur, wie man sagt — das ich nicht kann komm. Erlich — ich drau mich nicht hin. Solche kristliche Familienveste mit masse furbar anstendige Leut machen mich nervios — wo man imer die Augen fromm auf dem Boden werfen muß oder man wird iber dem Axel angeguckt. Glauben Sie mir, sähr lieber Freind, ich laufe for meinem eigenem hochzeit dafon, wan der ungemein dumme Graf mich heiraten wird. Hab ich schon antrag von ihme bekomen in Pest, aber bin ich noch nicht endschlosen, weil er doch noch bedenkliche Spuhren von Intelligence hat gezeugt. Vorleiffiik werde ich morgen kleine erholungs Reise nach der Schwaitz andrehten mit meinem sähr lieben Freinde Jean d'Oettern. O Er ist ein sähr bedeitender Mensch — er hat Ihnen auch sähr lieb und last sich unbekant der Weise freilen Braut zu Füßchen legen. Wie sähr ich Dir Glück winsche das wisen Sie ja! — Liebe sitze Freilein Tekla bitte Tausend mol fir mich zu Füßen — bäsonders auf dem Ohrlaperl — die sein das zuckertste an ihr. Ich werde morgen mit Jean d'Oettern flaschchen Säkt trinken und Eljen Florian und Tekla rufen. Ewig

(Deine) Ihre hochachtunksfole

Ilonka Badacs.

P. S. Der Taifel hohle den Daitschen orthographie — ich werde ihm nie lärnen!

genaue Angabe unsrer Stärke, auf die wir alle stolz sein können, denn sie ist das Resultat emsiger und ehrlicher Arbeit, an der alle in der Bewegung Stehenden freudig mitgeholfen haben.

Die Zahlen über Zu- und Abgang der Mitglieder zeigen, daß die Fluktuation nicht so erheblich ist, als oft angenommen wird. Speziell die Metallarbeiter hatten starken Abgang dadurch, daß viele der Neuaufgenommenen abreisten, während die Zahl der Ausgeschlossenen und Ausgetretenen nur sehr gering ist. Es ist die vornehmste aber auch die schwierigste organisatorische Aufgabe, die einmal gewonnenen Mitglieder zu halten, und hierin zeigt sich das Können einer Verwaltung. Allerdings benötigt das viel Zeit und Geschick und es kann daher nicht so nebenbei diese Aufgabe erfüllt werden, sie verlangt vielmehr die ganze Hingabe der mit der Verwaltung betrauten Personen, der Vertrauensmänner in den Betriebsstätten, der Unterkassierer usw. Es gilt da, bei jeder sich darbietenden Gelegenheit (und deren gibt es hunderte) den Mitgliedern den Nutzen der Zugehörigkeit zur Organisation stets von neuem durch die Tat zu zeigen, ihre Unentbehrlichkeit in den Köpfen der Mitglieder zur unerschütterlichen Ueberzeugung zu festigen und überall zu wachen, daß alles klappt. Das erfordert viel Takt, Opfer an Zeit und auch an Geld, Einsicht und Geduld. Schwillt aber die Zahl der Mitglieder derartig an, wie zum Beispiel bei den Fabrikarbeitern, dann sollte die Verbandsleitung so einsichtsvoll sein, einen fähigen Beamten ihr zu geben, damit das eroberte Terrain nicht an der organisatorischen Leistungsunfähigkeit wieder verloren geht.

Soweit die Zahl der Beiträge die der Beitragswochen nicht vollständig deckt, ist das auf Krankheit, Arbeitslosigkeit, militärische Uebungen, Invalidität — alles Umstände, die die Beitragspflicht aufheben — zurückzuführen. Zum Teil trägt auch das massenhafte Hereinströmen Unorganisierter kurz vor Schluß des Quartals dazu bei, daß ein Defizit an Beiträgen entsteht, das allerdings unter Berücksichtigung der vorstehenden Tatsachen immer nur ein scheinbares ist.

Die Lokalkassen haben eine Steigerung der Bestände um 2421,10 Mark erfahren. Einige hatten starke Ansprüche infolge von Lohnbewegungen zu befriedigen; so die Metallarbeiter, Holzarbeiter, Fabrikarbeiter, Stukkateure und Schneider. Dagegen konnten die baugewerblichen Organisationen ihre Bestände schonen, denn der Kalender hat diesmal den 1. Mai auf einen Sonntag verlegt. — Mit der größeren Ausbreitung müssen natürlich auch die Ansprüche an die Organisation wachsen, und daher muß eine einsichtsvolle Leitung auf Mittel und Wege bedacht sein, die lokalen Fonds zu stärken, um allezeit schlagfertig die Provokationen des Unternehmertums abwehren zu können.

Ueber die Lohnbewegungen, welche ja fast ausschließlich durch die Zentralverbände geführt werden, können wir einen detaillierten Bericht nicht geben. Die Organisationen der Brauereiarbeiter, Dachdecker, Hafenarbeiter, Handels- und Transportarbeiter, Heizer und Maschinisten und Steinarbeiter hatten eine große Anzahl von Lohnbewegungen, die ohne Streik beendet werden konnten und doch für die Mitglieder erhebliche Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse brachten. Fabrikarbeiter, Holzarbeiter, Metallarbeiter, Schmiede, Schneider und Stukkateure wurden hingegen zum Teil wiederholt durch das Unternehmertum in den Streik getrieben. Bis auf zwei verlorene Kämpfe der Metallarbeiter endeten alle Streiks mit dem Siege der Arbeiter. Können wir die Erfolge heute auch noch nicht zahlenmäßig ausdrücken, so steht doch fest, daß die durch die Organisationen erstrittenen Lohnaufbesserungen doppelt die Beiträge decken, welche die Mitglieder aufzubringen haben. Sicher zählen die Summen nach Zehntausenden und schon durch sie wird auch dem Blödesten bewiesen, daß die Organisation eine unentbehrliche Einrichtung für die Arbeiterschaft ist, ganz zu schweigen von den Wohltaten der Arbeitszeitverkürzungen, würdigerer Behandlung und der Unterstützungen, die wir durch sie erzwungen.

Mit jedem Hundert Mitglieder, um die wir stärker werden, wird die Situation ernster und unsre Stellung verantwortungsvoller. Das Unternehmertum kann — das ist eine traurige Erfahrung auf dem Gebiet der Arbeitsstreitigkeiten — nur durch die überlegene Macht der Arbeiter-Organisationen von seinem Herrendünkel kuriert und überzeugt werden, daß der Arbeitsvertrag kein Dekret ist, welches, selbstherrlich erlassen, von dem Arbeiter unbedingte Unterwerfung erzwingen kann, sondern ein Uebereinkommen, getroffen zwischen zwei eventuell ebenbürtigen Kontrahenten. Geblendet durch die Scharfmachereien und Aufhetzereien der Unternehmerföldlinge vom Schlage Bueck lassen die „Herren im eignen Hause" keine Gelegenheit vorübergehen, um die Arbeiter zum Streik zu provozieren. Wir werden daher noch viele und kostspielige Kämpfe zu führen haben, bevor wir unsern Gewerkschaftsverbänden die ihnen gebührende Achtung bei unsern Arbeitsanwendern verschafft haben. Sicher ist, daß wir dies Ziel erreichen und den Arbeitsvertrag gründlich umgestalten werden.

Das Gewerkschaftssekretariat.

Gewerkschaftsbewegung.

Ende des Berliner Formerstreiks. Eine stark besuchte Versammlung der ausständigen Berliner Metallarbeiter beschloß, wie bereits gestern kurz mitgeteilt wurde, am Dienstag vormittag die Wiederaufnahme der Arbeit für Mittwoch, nachdem eine Einigung über die Errichtung einer Schiedskommission herbeigeführt wurde. Die Arbeit soll demgemäß in allen 27 Eisengießereien wieder aufgenommen werden. Die Vereinbarung umfaßt zehn Punkte. Die wesentlichsten Zugeständnisse der Fabrikanten enthalten folgende Bestimmungen: „Die Zeit während der der Former wegen Störung der Betriebseinrichtung die Arbeit aussetzen muß, wird, wenn es nicht mehr wie eine Stunde ist, zu einem Lohnsatz vergütet, der seinem letzten vierwöchentlichen Durchschnittsverdienst entspricht. Auf diese Vergütung hat er jedoch nur dann Anspruch, wenn er der Betriebsleitung von dem Aufenthalt, den er erleidet, vor Ablauf der ersten Stunde Kenntnis gegeben und diese auf seine Ansage entschieden hat, daß er nicht aussetzen soll. Die Firmen versprechen, für eine möglichst gerechte Verteilung der Arbeit Sorge zu tragen." Die Bildung der permanenten Schlichtungskommission wurde nicht zugestanden. Die Kommission der Fabrikanten blieb dabei, daß sie dazu nicht kompetent sei, da das Sache des Verbandes der Metallindustriellen sei. Sie erkannte aber die Zweckmäßigkeit einer solchen Kommission an und versprach, für ihre Bildung eintreten zu wollen. —

ac. **Ein Generalstreik der Kapitalisten.** In Marseille herrscht vollständige Arbeitsruhe; die Docks und Kais sind verödet, alle Schiffe der Handelsgesellschaften, die in den Hafen einlaufen, werden sofort abgerüstet. Den Unternehmern stehen bekanntlich die Offiziere und Schiffsmechaniker, sowie die Werkführer der Docks zur Seite. Neben den Seeleuten und Hafenarbeitern werden eine ganze Reihe andrer Arbeiterkategorien durch den Konflikt in Mitleidenschaft gezogen; so haben die Speditionsgesellschaften bereits die Hälfte ihrer Arbeiter entlassen, viele Fabriken und Werkstätten werden bald ihre Tätigkeit ganz einstellen müssen, da es ihnen an Kohle und Rohmaterial mangelt, und so wird die Zahl der Ausgesperrten in einigen Tagen zirka 100 000 betragen. Dabei handelt es sich um recht geringfügige Forderungen der Arbeiter. Diese verlangen die Aufrechterhaltung der Verträge von 1900, welche die Unternehmer in mehreren Punkten zu durchbrechen versuchen; vor allem handelt es sich um eine Bezahlung der Ueberstunden. Der Präsident der Handelskammer hat nun Vermittlungen angebahnt und die Vertreter der Organisation der Seeleute und die der Hafenarbeiter empfangen. Die Arbeiter sind sehr versöhnlich und wünschen eine Verständigung herbeizuführen; sie haben dem Präsidenten der Handelskammer mitgeteilt, daß sie auf folgender Basis verhandeln wollen: Bezahlung der Ueberstunden, Einsetzung eines Schiedsgerichts, bestehend aus Vertretern der Unternehmer und der Arbeiter, um Streitigkeiten zwischen beiden zu regeln. Sie haben außerdem das Versprechen abgegeben, daß alle Forderungen der einzelnen Arbeiter durch die Gewerkschaft geprüft und vertreten werden sollen, auch haben sie die Garantie übernommen, daß die Seeleute die Autorität der Offiziere anerkennen. Bei der Hartnäckigkeit der Schiffsreeder ist es zweifelhaft, ob eine Einigung erzielt wird; geschieht dies nicht, so ist eine weitere Ausdehnung der Differenzen auf andre Hafenstädte Frankreichs zu erwarten. —

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die **Bahnarbeiter**, die am Bahnbau Koesfeld-Borken beschäftigt sind, traten wegen Lohndifferenzen in den Ausstand. — Die **Bergarbeiter** im Kölner Revier müssen massenhaft feiern wegen Absatzmangels — richtiger infolge der Politik des Zechenlegens. Heute feiern beide Schächte der Zeche Neuessen, 400 Mann. Zahlreicher Feierschichten wegen nahmen auf Zeche „Konkordia" 100 Bergarbeiter die Abkehr. — Die **Kistenmacher** in Berlin haben beschlossen, eine Lohnbewegung einzuleiten, um dem Tarif wieder allgemeine Geltung zu verschaffen. — Die **Holzbildhauer** in Berlin fordern, da die Meister die versprochenen 5 Prozent Lohnerhöhung nicht zahlen, ab 15. September 10 Prozent. — Die Lohnbewegung der **Tischler**, Drechsler und Maschinenarbeiter in Leipzig ist beendet. Beide Organisationen verhandelten miteinander und einigten sich. Beteiligt waren an der Lohnbewegung in zirka 120 Betrieben zirka 1800 Arbeiter. Da immerhin noch einige Differenzfälle nicht ausbleiben werden, so sind die Arbeitsangebote nach Leipzig mit größter Vorsicht aufzunehmen und empfiehlt es sich in allen Fällen, sich vorher an maßgebender Stelle zu erkundigen. —

Provinz und Umgegend.

Herr Thilow nackt.

Die Behörden schweigen immer noch zu den Rentenskandalen im Kreise Wanzleben! Es handelt sich ja „nur" um simple Plebejer — wozu sich also bemühen. Und das, trotzdem selbst das Blatt der Magdeburger Zuckermillionäre eingestehen muß, daß es „scheine", daß die Kommission mit Kreisarzt Thilow an der Spitze „mit übermäßiger Strenge ihres Amts gewaltet" habe! Wie dringend notwendig aber die schleunigste Beseitigung dieses seltsamen Kreisarztes ist, geht aus den Schilderungen des „Central-Anz." über die Art der Thilowschen Kurier-„Methode" drastisch hervor. Wirft es schon auf der Herrn ein eigenartiges Licht, daß er sich, wie das Blatt mitteilt, ausbittet, daß man ihn im persönlichen Verkehr nicht „Herr Doktor", sondern „Herr königlicher Kreisarzt" (!) anredet, so ist das, was das Blatt sonst über ihn erfahren hat, derart gravierend, daß die schleunigste Untersuchung durch die Behörden nur im Interesse der Behörden selbst läge! Der „Central-Anzeiger" teilt mit, er müsse auf Grund sorgfältigst eingezogener Informationen erklären, daß Dr. Thilow bei den Kreiseingesessenen sich nicht des Vertrauens erfreut, auf das ein höherer Beamter, von dem Arztberuf ganz zu schweigen, Anspruch haben müßte. Es ist nicht nur eine übergroße Rigorosität in seinen Ansprüchen an die Gemeinden in bezug auf Schulbauten usw., sondern eine beispiellose Rauheit im persönlichen Verkehr mit den sogen. kleinen Leuten, die in diesen Kreisen eine Unsumme von Erbitterung nicht nur gegen ihn, sondern gegen das Beamtentum überhaupt geschaffen hat. Dem Privatarzt, der es sich beikommen lassen wollte, unberechtigterweise rauh und unfreundlich aufzutreten, kann man nötigenfalls die Tür weisen, nicht aber dem beamteten Kreisarzt, der z. B. bei einer Drogerie-Revision ein im Geschäft allein anwesendes schutzloses junges Mädchen in einer Weise „anhaucht", daß dieses noch nachher tagelang an Weinkrämpfen leidet. Der Herr Doktor wird wohl wissen, welchen Fall wir meinen und wo er passiert ist. Oft genug kommt es vor, daß Frauen, die zum Kreisarzt beschieden waren, vor seiner Behandlung angsterfüllt umkehren, wenn sie sehen, daß ihre Vorgängerinnen weinend dessen Zimmer verlassen. Gegenstand lebhafter Beschwerden sind die oftmaligen vergeblichen Zitierungen von Leuten aus meilenweiten Entfernungen zum Kreisarzt und seine kurze Abfertigung, daß er jetzt für sie keine Zeit habe. Vergnügliche Historien erzählt man sich von gewissen Hebammenprüfungen beim Kreisarzt. Eine solche Examinandin wurde gelegentlich der körperlichen Untersuchung nach den Geburtstagen des Kaisers und der Kaiserin, und als sie dieses befriedigend beantwortet, nach dem Geburtstag des — großen Kurfürsten befragt. Verlegenes Schweigen der Frau. „Sehen Sie — platzt der Kreisarzt heraus —, daß Sie nicht als Hebamme brauchbar sind, wenn Sie dergleichen nicht mal wissen? Und überhaupt habe ich für Sie jetzt keine Zeit! Schluß!" Auch der Fall war kurzer Hand erledigt. . . . Diese ganz ungehörige Art eines Beamten mit sog. kleinen Leuten umzugehen, die schon seit Jahren Gegenstand bitterster Beschwerden im Kreise ist, scheint, wie wir schon bei dem Fall Berta Richter andeuteten, neuerdings bei den Untersuchungen der Rentenempfänger sich noch erheblich verschärft zu haben. Zum Beweise lassen wir hier nachstehendes, uns aus Domersleben zugegangenes Schreiben folgen:

„Kommt da neulich zu mir eine alte Frau aus Eggenstedt und klagt, es wäre ihr die Rente entzogen worden. — Ich fand bald, daß die Frau auf ihre Rente verzichtet hatte. Darauf aufmerksam gemacht, gestand die Frau unter Tränen folgendes: „Ich erhielt mit mehreren Invaliden die Aufforderung, mich an dem und dem Tage im Gasthof zu stellen. Nachdem dann die Herren erst gehörig gefrühstückt hatten, wurden wir zitternden Menschen einzeln vorgerufen. Ich bin in meinem Leben noch nie vor einer Kommission gewesen und wußte mir vor Angst nicht zu helfen. Nun, der Herr Kreisarzt empfing mich denn auch nicht gerade freundlich. Nach kurzer Besichtigung meiner Persönlichkeit fuhr er mich an: „Weshalb arbeiten Sie nicht?" Antwort: „Ich kann nicht arbeiten." Arzt: „Sie können arbeiten, sind aber zu faul! Wollen Sie hier auf Ihre Rente verzichten? denn Sie können arbeiten, wollen aber nicht!" — Und um endlich von dem Manne bloß fortzukommen, und da ich wirklich nicht wußte, was ich tat, habe ich unterschrieben." — Diese arme, alte, an einem Stock mühsam humpelnde Witwe hat ihr lebelang fast gearbeitet, hat Mühe, Krankheit, Todesfälle über sich müssen ergehen lassen, hat wohl selten im Leben eine frohe Stunde gehabt, und hier wird sie öffentlich von Herrn Dr. Thilow für faul erklärt und ihr ohne weiteres die Invalidenrente entzogen. Und sie ist wirklich arbeitsunfähig! — Sie können diesen Fall, wenn Sie wollen, veröffentlichen, können auch meinen Namen untersetzen. Ich will es verantworten!

Mit freundlichem Gruß

Christ. Regener."

Ferner teilt das Blatt mit, es sei in der Lage, fast aus jedem Dorfe des Kreises ernste Beschwerden über den Kreisarzt und sein Auftreten in Hülle und Fülle beizubringen:

Schon im Frühjahr hat der Bürgermeister Meinecke-Egeln als Kreistagsabgeordneter auf dem Kreistage die große Mißstimmung, die des Kreisarztes Maßnahmen und Auftreten hervorriefen, nachdrücklich zur Sprache gebracht, und gleichfalls im Frühjahr war es, daß ernsteste Beschwerden von Rentenempfängern über die rücksichtslose, schmerzhafte Art der Untersuchung gelähmter Menschen seitens des Dr. Thilow an die Landes-Versicherungsanstalt Merseburg gingen. Eine dieser Beschwerden von besonders drastischem Inhalt, den wir aus preßgesetzlichen Gründen hier nicht wiedergeben können, sandte der Arbeiter Kühne in Altbrandsleben, ein durch das bekannte Kriegsleiden gelähmter 62jähriger Kriegsveteran, nach Merseburg. Mit bittersten Worten der Empörung schilderte der alte Mann, in wie rücksichtsloser schmerzhafter Art ihm Dr. Thilow Rock und Weste ausgezogen, und wie er ihn dabei wiederholt gefragt: „Wie viel Alkohol er denn schon heute zu sich genommen habe?" Anscheinend hatte der Herr Doktor den Geruch des Senfspiritus, mit dem der Gelähmte, ein notorisch nüchterner Mensch, sich eingerieben, mit dem Duft des Fuselschnapses verwechselt. Schließlich vermaß sich der Beschwerdeführer hoch und teuer, sich nie mehr dem Wanzleber, sondern nur noch dem Oschersleber Kreisarzt zur Untersuchung stellen zu wollen. Und was geschah? Ganz stillschweigend, ohne sich über die Beschwerde selbst zu äußern, überwies die Anstalt den Beschwerdeführer, wie er es gewünscht, dem doch gar nicht zuständigen Oschersleber Kreisarzt. . . . Damals klagte noch ein andrer Veteran von 66, der ebenfalls in Altbrandsleben wohnt, daß er im Kriege wiederholt verwundet und behandelt sei, daß er aber noch nie eine solch unmenschliche Behandlung als halbgelähmter Mann erfahren habe, wie jetzt bei der Nachuntersuchung auf die Erwerbsfähigkeit. Beiläufig sei bemerkt, daß auch diesem gelähmten Manne auf Grund des kreisärztlichen Gutachtens die Rente entzogen, später aber wieder zugebilligt wurde. Von einer geistig beschränkten Frauensperson, der unverehelichten M. in Eggenstedt, die ein schweres inneres Leiden zu jeder längeren Arbeit unfähig machte, erlangte Dr. Thilow mit Leichtigkeit den Verzicht auf die Rente. Die Person hätte ebenso wie ihn auch ihr eignes Todesurteil unterschrieben, nur um aus dem Bereich des Herrn Kreisarztes zu kommen, dessen zarte Untersuchungsscherze freilich nicht nach jedermanns Geschmack sind, wenn er z. B. einer mit dicken Gichtknoten behafteten Frau (des Arbeiters Heinrich Müller in Eggenstedt) auf ihr Klagen sagt: Ach was, das sind Fettklumpen; arbeiten Sie, dann gehen sie wieder weg!

Die hier geschilderten Fälle spielten sich unter vielen andern allein bei einer Massenuntersuchung von Rentenempfängern am 2. März in Seehausen bei Wanzleben ab. Damals brachte es der Herr Kreisarzt fertig, im Laufe von etwa vier Stunden mehr als hundert Rentenempfänger zu untersuchen und so eingehend zu begutachten, daß einem Drittel dieser armen Leute die Rente abgesprochen wurde.

Zum Schluß fragt das Blatt die Versicherungsanstalt:

Ob der Anstalt ein Fall bekannt ist, in dem sich die Festsetzung einer Invalidenrente anstatt einer im November 1903 entzogenen Unfallrente bis Pfingsten d. J. hingezogen hat, und daß die Bewilligung erst dann erfolgt ist, nachdem die Gemeindebehörde mit der Wahrscheinlichkeit einer Verzweiflungstat des Mannes gedroht hatte! Wenn man sich in Merseburg des Falles — Schrencke heißt er — erinnert, möchten wir der Behörde anheimstellen, sich doch einmal durch einen Vertrauensmann danach erkundigen zu lassen, was die sechs Monate Hangens und Bangens um das bißchen Rente aus einem ehrlichen, fleißigen, zufriedenen Arbeiter gemacht haben. Zu stolz, Armenunterstützung in Anspruch zu nehmen, und nur notdürftig von seiner fleißigen Frau ernährt, vermochte ihm die schließlich gewährte Rente keine Freude mehr zu bereiten. Er ist heute ein stiller, menschenscheuer und menschenfeindlicher Mensch, der seine trüben Erfahrungen mit der Bureaukratie nicht zu verwinden vermocht hat und sie augenscheinlich auch nie verwinden wird.

Inzwischen sind uns wieder einige weitere skandalöse Fälle bekannt geworden und das Aktenmaterial in der extra errichteten Sammelstelle in Gr.-Ottersleben häuft sich in bedenklicher Weise. In allen Fällen — das steht schon jetzt fest — ist das Vorgehen gegen die Rentner ein völlig ungesetzliches gewesen und wird deshalb der Reichstag die schweigsamen Behörden zwingen müssen, den Herrn Thilow so schnell wie möglich abzusetzen. Wie wir hören, hat die Versicherungs-Anstalt dem Herrn anbefohlen, die Untersuchungen der Rentner nicht im Automobiltempo vorzunehmen. Das genügt aber nicht im entferntesten! Was geschehen muß, drückt sich deutlich aus in den Ausrufen Hunderter und aber Hunderter: Fort mit Thilow! —

*

Endlich rühren sich auch die Behörden. Das amtliche Kreisblatt teilt heute — also nach drei Wochen — folgendes mit:

„In der Angelegenheit der Rentenentziehungen haben wir in Erfahrung gebracht, daß die Untersuchung sowohl von seiten der Landesversicherungsanstalt als auch vom Regierungspräsidenten aufgenommen ist. Wenn eine Aufklärung von den betreffenden Behörden heute noch nicht erfolgt ist, so liegt dies jedenfalls nur daran, daß die sorgfältige Prüfung des umfangreichen Materials längere Zeit in Anspruch nimmt."

„Jedenfalls". Also auch das Amtsblatt weiß noch nicht, weshalb die Behörden immer noch schweigen. Brauchen sie etwa für ihre Vorbereitung zur Verteidigung vor dem Reichstag soviel Zeit? —

Ganz wie im Kreise Wanzleben.

Ueber einen interessanten Fall von Rentenentziehung berichtet das Hallesche „Volksblatt": Der Eisendreher F. in Halle, 51 Jahre alt, stellte den Antrag auf Gewährung von Invalidenrente, wurde aber abgewiesen. Die eingelegte Berufung war wieder von Erfolg begleitet, doch auch hier legte die Versicherungsanstalt Revision ein. Nach einem Gutachten des Dr. W. leidet F. an Herzerweiterung, rechtsseitiger Bruchanlage, veraltetem chronischen Fuß- und Beinleiden sowie an sekundärem Emphysem (Lungenschwindsucht). Infolgedessen hielt ihn dieser Arzt nur zu 33 Prozent erwerbsfähig. Die Versicherungsanstalt ließ den Kläger nochmals durch den Kreisarzt Dr. Fielitz untersuchen und dieser Gutachter bezeichnete den F. noch um 40—45 Prozent erwerbsfähig. Die verstärkte untere Verwaltungsbehörde zu Halle erachtete jedoch den Kläger für invalid im Sinne des Gesetzes. Der Vertrauensarzt des Schiedsgerichts, Kreisarzt Dr. Schneider in Merseburg, schloß sich dem Gutachten seines Kollegen Dr. Fielitz an, trotzdem Kläger, wie er u. a. aufführt, auch an einem linksseitigen Leistenbruch leidet, der durch eine Bandage nicht zurückgehalten werden kann. Mit Rücksicht auf die Größe des Bruchschadens schloß sich das Schiedsgericht dem Gutachten der verstärkten unteren Verwaltungsbehörde und des Dr. W. an und sprach dem Kläger die Invalidenrente mit 17 Mark monatlich zu. Die Versicherungsanstalt legte Revision ein mit der Begründung, F. könne noch etwas Klavier spielen und sitzend leichte Arbeiten machen. Der Zustand des F. ist aber ein derartiger, daß er eigentlich gar keine Arbeiten mehr verrichten kann, selbst Klavierspielen kann er infolge seines Herzleidens nicht mehr. (Uebrigens hatte F. ab und zu nur mal stundenweise etwas gespielt.) Das Reichsversicherungsamt hat der Revision der Versicherungsanstalt am 24. Juni stattgegeben und die Sache an die Vorinstanz zurückverwiesen. Bereits am 27. Juni, also 3 Tage später, erhielt F. schon die Nachricht aus Merseburg, daß seine Rente vom 1. Juli eingestellt sei. Grund der Zahlungseinstellung: Aufhebung des Urteils des Schiedsgerichts durch das Reichsversicherungsamt. — Nun geht für F. der Kampf um die Rente von neuem los.

Alle diese Fälle und die aus Egeln, Borne usw. berichteten Fälle sind ein Beweis, daß die Brosamen und Brocken, die infolge der sozialen Fürsorge-Gesetzgebung für die Bedauernswerten abfallen, nach der Meinung der Beamten, die für die genannten Fälle die Verantwortung tragen, noch zu verschwenderisch reichlich ausgestreut werden. Für andre Zwecke sind Millionen über Millionen da; die Kulturaufgaben leiden bekanntlich auch nicht; aber wo es gilt, wirkliches Elend und unverdiente Not zu lindern, muß mit aller Gewalt gespart werden. Was am leichtesten dadurch zu erreichen ist, daß man die Rentenempfänger „veranlaßt", „freiwillig" auf die Renten zu verzichten. Und wie Hohn klingt es, daß man den freiwillig Verzichtenden noch in „menschenfreundlicher" Weise den guten Rat gibt, noch weiter Marken zu kleben, „weil später dann die Rente eine höhere werde". —

Barleben, 30. August. (Vom Konsumverein.) Am Sonntag den 24. August fand im Saale des Herrn Wenzel (der Saal steht den Gewerkschaften und der Partei nicht zur Verfügung) eine öffentliche Konsumvereins-Versammlung statt, in welcher der Geschäftsführer des Neustädter Konsumvereins Herr Schmidtchen über die Konsumvereinsbewegung und ihre Gegner referierte. Die Versammlung war von Genossen und Genossinnen ziemlich gut besucht. Der Referent ging besonders scharf ins Gericht mit der Indifferenz und dem Mißtrauen der Massen gegen die Konsumvereine, gegen Kleinkrämertum und „Mittelstand". Daß dabei auch die Verfügungen und Anordnungen verschiedener hoher und höchster Behörden kritisch beleuchtet wurden, ist selbstverständlich. Nachdem der Referent noch darauf aufmerksam gemacht hatte, daß Eifer und rege Beteiligung der Mitglieder und Frauen den Maßnahmen der Gegner entgegenwirken könnten, und ein Bild der Entwicklung der englischen Konsumvereine entworfen hatte, schloß er, unter lebhaftem Beifall der Versammlung, seinen lehrreichen Vortrag.

Die eingeladenen Gegner hatten es vorgezogen nicht zu erscheinen und wurde eine Diskussion nicht gewünscht, doch wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Versammlung protestiert ganz entschieden gegen die Maßnahmen der Behörden, in denen dieselben die gesetzlich gewährleistete Freiheit der unteren Beamten mit Füßen treten. Ferner geloben sich die Anwesenden, mit aller Kraft für die Ausbreitung des Konsumvereins einzutreten, um so die Machinationen der Kleinkrämer zuschanden zu machen."

Nachdem der Vorsitzende Theuerkauf in einem Schlußwort ermahnt hatte, für die Ausbreitung des Konsumvereins fleißig zu agitieren, wurde die Versammlung geschlossen. —

Biederitz, 31. August. (Wer den Arbeitern die Lokale abtreibt.) Infolge der reaktionären Gesinnung der hiesigen Lokalinhaber ist es hierorts nicht möglich, politisches oder gewerkschaftliches Leben zu wecken. Die Herren nehmen die Groschen der Arbeiter nur, wenn sie als einzelne Gäste kommen. Zu Versammlungen 2c. gibt kein einziger der vielen Wirte sein Lokal her, obwohl sie allesamt bankrott gingen, wenn die Arbeiter nicht da wären! Aber die Feindschaft der Wirte (und der mit ihnen verbündeten einflußreichen Gewalthaber) erstreckt sich nicht nur auf sozialdemokratische, sondern auf Arbeiter schlechthin. Folgender Vorfall, der hoffentlich den Biederitzer Arbeitern endgültig die Augen öffnen wird, beweist das aufs schlagendste.

Der Wirt des „Gasthof zur Oberförsterei", Herr Fr. Quast, der im allgemeinen kein Feind der Arbeiter—groschen ist, hatte dem zum größten Teil aus Arbeitern bestehenden geselligen Verein „Amicitia" sein Lokal zu einer Versammlung versprochen. Nach einigen Tagen aber machte er den Einberufern gegenüber allerlei Winkelzüge und wiederum nach einigen Tagen sandte er denselben folgenden Brief:

Ich theile Dir hierdurch mit das die Versammlung im meinen Lockale nicht stadt finden kann denn ich mus vorläufig darauf verzichten wegen **Polezeiliche angelegenheiten** den sie machen mir sonst ser ville zu schaffen wegen meiner Conzeßion Fr Quast

Die Arbeiter werden daraus die nötigen Konsequenzen ziehen. Zugleich erfahren sie aber auch endlich aus sicherer Quelle, wo die sitzen, die ihnen die Lokale abtreiben in der Hoffnung, dadurch eine andre Stelle, nämlich die ††† Sozialdemokratie, zu treffen. In dieser Hoffnung wird man sich natürlich arg täuschen. —

△ **Groß-Salze,** 31. August. (Tausendfach bestrafte Armut.) Der Betriebsleiter Schack, durch die „Volksstimme" schon lange rühmlichst bekannt geworden, hat sich kürzlich ein seltsames Stück „Nächstenliebe" gestattet. Eine Anzahl Korrektionsarbeiter war bei ihm beschäftigt, um Gartenarbeit zu verrichten. Nach Ansicht des Herrn Schack hatten die Arbeiter einen Weg etwas zu schmal gemacht. Zur Strafe für dieses fürchterliche Verbrechen erhielten die armen Teufel kein Frühstück! Jedenfalls hat Schack später sein Unrecht eingesehen, denn er hat den Arbeitern das Frühstück als „Vesper" verabreicht. Wieder gutgemacht hat er damit das an den bedauernswerten Leuten begangene Unrecht nicht im entferntesten!

☽ **Halberstadt,** 1. September. (Unglücksfall.) Auf der Gröperstraße ereignete sich gestern nachmittag ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Rollkutscher Bekurs, bei der Firma Dehne beschäftigt, fuhr mit einem Wagen, welcher mit Brettern voll beladen war, die Gröperstraße entlang. Plötzlich rutschten die Bretter vom Wagen herab, wodurch B. mit heruntergerissen wurde und dabei unter kam die Räder. Die Verletzungen waren derartig schwer, daß sich eine Ueberführung in das Salvator-Krankenhaus notwendig machte. —

— (Ein jugendlicher Verbrecher auf der Flucht.) Vom hiesigen Landgericht wurde gestern der Schulknabe Alfred Goltsch wegen Diebstahls im Rückfall zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Goltsch hatte eine Diebesbande organisiert, welche in Halberstadt und Umgegend eine ganze Reihe Diebstähle ausführte. Als er vom Gericht aus abgeführt werden sollte, rückte er seinem Transporteur aus und es begann eine wilde Jagd nach ihm. Der Transporteur kam dabei zu Falle und zerschlug sich dadurch das Gesicht. Trotzdem setzte er die Verfolgung fort, und es gelang ihm, auf dem Johannesbrunnen den Ausreißer, welcher vor Mattigkeit zu Boden gefallen war, wieder dingfest zu machen. —

Quedlinburg, 1. September. (Die Ergänzungs- und Ersatzwahlen zum Gewerbegericht) haben am 30. August für die Arbeitnehmer, am 31. für die Arbeitgeber stattgefunden. Von 480 in der Wählerliste enthaltenen wahlberechtigten Arbeitnehmern haben 288 ihrer Wahlpflicht Genüge geleistet. Gewählt wurden von seiten der Arbeitnehmer: 1. Metallarbeiter Karl Reinecke, 2. Metallarbeiter Karl Günther, 3. Maurer Friedrich Panning, 4. Maurer Gustav Kleie, 5. Dachdecker Karl Weidemann, 6. Metallarbeiter Gustav Seidewitz; von seiten der Arbeitgeber: 1. Fabrikbesitzer Leopold Arndt, 2. Ziegeleibesitzer Franz Trebert, 3. Maschinenfabrikant Ernst Lange, 4. Glasermeister Wilhelm Schneemelcher, 5. Fabrikbesitzer Albert Kampf, 6. Sattler und Tapezier Hermann Kesten. Die gewerkschaftsfeindlichen Arbeiter hatten keine Liste aufgestellt. —

Schönebeck, 31. August. (Mißbrauch der Arbeiter gegen — Jesuiten.) Das ist doch wenigstens 'mal etwas Neues. Die Firma Schönebecker Kalifabrik nimmt den Ruhm für sich in Anspruch, dieses Neue der Welt gegeben zu haben: Die Betriebsleitung dieses Werks ließ neulich Listen zum Unterschreiben in der Fabrik zirkulieren; in diesen war allerlei von der „drohenden Gefahr durch die Jesuiten" von „Gift und Dolch arbeiten" usw. die Rede. Es schien, als sollten die Arbeiter damit gruselig gemacht und eher zum Unterschreiben geneigt gemacht werden. Tatsächlich unterschrieben auch alle! Aber fast kein einziger der Arbeiter ist sich darüber klar, was er eigentlich unterschrieben hat. — Die Firma täte entschieden besser daran, wenn sie den Kampf gegen die Jesuiten der evangelischen Geistlichkeit und Herrn Hirschfelder überließe.

Schönebeck, 31. August. (Kartellbericht vom 26. d. M.) Zum ersten Punkt der Tagesordnung, Erhöhung der Kartellbeiträge, wird von den betreffenden Delegierten mitgeteilt, daß die Maurer und Zimmerer geneigt sind, die Beiträge zu erhöhen. Im Namen der Holzarbeiter erklärte Kollege Beetz, daß die Erhöhung der Beiträge in der Vorstandssitzung abgelehnt worden sei. Beetz fragte, was denn das Kartell bisher geleistet hätte. Dem gegenüber wurde festgestellt, daß das Kartell solange es besteht mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt habe, und wenn das Kartell nur mit den Vierteljahrsbeiträgen ausschließlich hätte arbeiten müssen, so wäre es längst bankrott. Die Ueberschüsse, die aus den vom Kartell veranstalteten Unterhaltungen und Vergnügungen herausgekommen, könnten doch in keiner Weise in Betracht gezogen werden, da doch schließlich ebensogut ein Manko hätte entstehen können. Auch in diesem Jahre habe das Kartell etwas geleistet: Die Arbeiten zur Erlangung eines Gewerbegerichts und die Errichtung des Auskunftsbureaus, ferner sei die Anschaffung der notwendigen Gesetzbücher im Betrage von zirka 100 Mark nötig 2c. — Zu Revisoren werden die Kollegen Schalk, Leps und v. d. Heyde gewählt. — Vom Vertrauensmann der Friseure Magdeburgs ist eine Anregung gekommen, für die Ausbreitung der Organisation in Schönebeck einzutreten. Der Vorsitzende wurde beauftragt, das Fachorgan schicken zu lassen, um es unter den Barbieren zu verteilen. — Die Anschaffung der Monatshefte wurde laufend beschlossen. Die Kollegen Kothe, Ortel, Mattern und Treffahn wurden beauftragt, die Neuanschaffung der Bücher zur Bibliothek zu besorgen. Es sind für 50 Mark Bücher zu beschaffen. Ferner wurde beschlossen, einen Strzelewicz-Abend zu veranstalten. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der Betrieb der Leopoldshaller Seilbahn mußte eingestellt werden, da das Tragseil zerriß. Es stürzten mehrere Wagen in die Tiefe. — Zwei Oekonomen in Aschersleben sind von „guten Freunden" sämtliche Tauben vergiftet worden. — Durch ein Schadenfeuer wurden die Wirtschaftsgebäude der Firma Sam. Lor. Ziemann, Kunst- und Handelsgärtnerei, auf deren Gehöft Mühlenstraße 24/25 in Quedlinburg vollständig eingeäschert. Bedeutende Ernte-, Stroh- und Futtervorräte sind dem verheerenden Element zum Opfer gefallen. Das Vieh wurde gerettet. Die Entstehungsursache ist unbekannt. — Dem Kossaten Wilhelm Beckmann in Lüderitz, der mit einem Wagen voll Spänneabfall den Landsberg herunterfuhr, gingen die Pferde durch, wobei der Wagen so heftig erschüttert wurde, daß Beckmann auf die Deichsel stürzte; dort erhielt er von dem Handpferde einen so starken Schlag gegen den Kopf, daß er alsbald verstarb. — In Zahna brannten in der Töpferstraße zehn Gehöfte vollständig nieder. Wegen Wassermangels konnte dem Brande leider nicht Einhalt getan werden. Die gesamten Getreidevorräte der Abgebrannten sind mit vernichtet worden.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg (Ferien-Strafkammer).

Sitzung vom 31. August 1904.

Der reiche Schwiegervater. Der Arbeiter Otto Schaar zu Neustadt, geboren 1861, öffnete am 16. Juni d. J. den Schrank des bei ihm wohnenden Schwiegervaters mit einem falschen Schlüssel, erbrach die darin verwahrte Kassette und stahl daraus ein Portemonnaie mit 100 Mark Inhalt sowie ein Sparkassenbuch über 500 Mark. Das Geld nebst 7 Mark Zinsen hob die Ehefrau Schaar, Auguste geborne Heiland, geboren 1865, ab und gab es ihrem Manne, der die Gesamtsumme bis auf 20,26 Mark in kurzer Zeit verpraßte. Der Ehemann Schaar erhielt wegen schweren Diebstahls 9 Monate Gefängnis, die Ehefrau Schaar wegen Begünstigung 2 Wochen Gefängnis. —

Diebstahl. Die verehelichte Arbeiter Berta Radziejewski geb. Mensing, geboren 1889, und die verehelichte Arbeiter Emma Kellner geb. Kämpf, geboren 1877, hier, wurden wegen Diebstahls zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Rabenmutter. Die Dienstmagd Marie Schüler zu Gommern, geboren 1883, ließ in der Nacht zum 31. Januar d. J., also mitten im Winter, zu Karith ihr neugebornes Kind in einen Eimer fallen und kümmerte sich nicht weiter darum, so daß es aus Mangel an Wärme starb! Die Verhandlung fand in nichtöffentlicher Sitzung statt. Die Kammer erkannte wegen fahrlässiger Tötung auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. —

Leichtsinniger Kutscher. Der frühere Klempnermeister Gottfried Nebelung zu Barby, geboren 1838, fuhr am 14. April d. J. aushilfsweise den Personen-Omnibus nach Schönebeck und hielt am Bahnübergang daselbst, trotzdem die Schranke geschlossen war, an der Warnungstafel nicht still, lenkte vielmehr auf den Fußgängerweg, um über die Gleise zu fahren. Der Omnibus wurde von mehreren Personen zurückgezogen, da sonst möglicherweise ein Zusammenstoß mit dem von Staßfurt ankommenden Personenzug hätte erfolgen können. Nebelung wurde wegen fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung angeklagt, aber nichtschuldig befunden und freigesprochen. —

Landgericht Halberstadt (Ferien-Strafkammer).

Sitzung vom 31. August 1904.

Im Mai und Juni 1904 wurden in Halberstadt auf Neubauten mehrere Diebstähle ausgeführt und Sachbeschädigungen vorgenommen. Wegen dieser Straftaten erhalten die Schüler Alfred Goltsch und Otto Süßengut aus Halberstadt 6 Monate resp. 3 Tage Gefängnis. —

Der Arbeiter Gustav Ludwig aus Quedlinburg, welcher im Jahre 1903/04 bei der Firma Dannemann u. Stratmann dort mehrere Diebstähle ausgeführt hat, erhält wegen Diebstahls 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. —

Die Arbeiter Heinrich Fischer und Wilhelm Nordmann aus Aschersleben wurden vom dortigen Schöffengericht am 6. Januar wegen ruhestörenden Lärms je zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt und wegen Beamtenbeleidigung Fischer zu 3 Monate und Nordmann zu 1 Monat Gefängnis. Die Berufung wurde verworfen. —

Vorgeführt wurde die schon 70 mal vorbestrafte verehelichte Wilhelmine Schmidt geb. Seeger aus Halberstadt, welche sich unter Vorspiegelung falscher Tatsachen von dem Handelsmann Ebeling in Quedlinburg, wo sie beherbergt wurde, 350 Mark erschwindelte. Wegen Betrugs lautet das Urteil auf 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe oder für je 15 Mark 1 Tag Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. —

Der Mechaniker Rudolf Schäfer aus Herford wird wegen Diebstahls zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Wegen Vorspiegelung falscher Tatsachen hat sich der Kohlenhändler Karl Espenhahn aus Burgdorf zu verantworten. Der Angeklagte hat am 23. Mai 1901 zu Thale auf raffinierte Weise den Bauunternehmer Möller um zirka 300 Mark geprellt. Nachdem die Sache dem Reichsgericht schon vorgelegen hatte, wurde sie heute nochmals verhandelt. Der Angeklagte wurde zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. —

Der Hüttenarbeiter Paul Simowski aus Thale wird wegen schwerer Urkundenfälschung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. —

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wird gegen den Barbier Gustav Kirschnick aus Thale verhandelt, welcher am 18. Juni an einem achtjährigen Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen hatte. Das Urteil lautet auf 1 Jahr Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. —

Am 17. Juli wurde ein Arbeiter in Thale hinterlistig überfallen und mit einem Messer in den Nacken gestochen. Wegen dieser Roheit erhielt der Arbeiter Otto Winkelmann, zurzeit in Quedlinburg in Haft, 1 Jahr Gefängnis. —

Militär-Justiz.

Nicht mucksen! Der Kanonier v. Lutlipinsky von der 5. Kompanie des rheinischen Fußartillerie-Regiments Nr. 8 wurde der Abkürzung halber von seinem Korporalschaftsführer Sergeanten Falke stets nur Lipinski genannt. v. Lutlipinsky faßte dies mit Recht als eine Verhöhnung auf und sagte auf wiederholtes Rufen: Ich heiße nicht Lipinsky, sondern „v. Lutlipinsky". Das Kriegsgericht verurteilte den Mann deshalb (!) zu sechs Wochen und einen Tag Gefängnis. Der Kompaniechef hatte den Kanonier außerdem mit drei Tagen strengem Arrest bestraft. Das Oberkriegsgericht als Berufungsinstanz hob die Strafe von sechs Wochen und einen Tag auf, weil es das Strafmaß des Kompaniechefs für genügend erachtete. Drei Tage strenger Arrest kommen allerdings 14 Tagen Gefängnis gleich! Der den Mann verhöhnende und provozierende Sergeant geht natürlich straffrei aus. —

Vermischte Nachrichten.

* **Ein Serum gegen das Schlangengift.** Vor einiger Zeit brachten verschiedene Zeitschriften die Nachricht, daß es gelungen sei, ein Gegenmittel gegen das Schlangengift herzustellen. Das Calmettes Antivenin genannte Präparat soll so gute Heilerfolge gebracht haben, daß es in der Bekämpfung der Folgen des Schlangengifts Anwendung finden soll. Es ist aus Blutserum angefertigt, das mit dem Gift der Cobra präpariert ist. Kürzlich von Dr. Rogers, einem Mitglied des indischen Medizinaldienstes, unternommene Versuche haben ergeben, daß kein andres ähnliches Serum gleich gute Resultate gegen den Biß der Schlangen aus der Cobragruppe ergeben habe wie das Antivenin. Seine Mitteilung an die englische Akademie der Wissenschaften besagt, daß das Gift aller dieser Schlangen denselben Effekt habe, die Lunge zu lähmen. Demgemäß ist es sehr wahrscheinlich, daß solche Gifte durch ein Serum wie das Antivenin in ihrer Wirkung gestört werden; doch muß das Gegengift viel stärker sein. Dr. Rogers fand auch, daß die Gifte andrer Schlangen, wie der Vipern, nicht auf die Lunge, sondern auf das Herz lähmend wirken. Es wird daher nötig sein, auch Serum aus dem Viperngift herzustellen. In der heißen Jahreszeit sind diese Mitteilungen von besonderem Interesse, weil jetzt Schlangenbisse nicht selten sind. Die Forschungsergebnisse Rogers' sind aber für Indien von besonderem Wert, weil dort jährlich Tausende von Menschen von Schlangen gebissen werden. —

* **Taucherarbeiten bei Pylos** finden seit längerer Zeit statt, um die dort in der bekannten Seeschlacht von Navarino 1827 in den Grund gebohrten türkischen Schiffe auf ihren Inhalt zu untersuchen. Die Arbeiten haben guten Erfolg gehabt; die ziemlich gut erhaltenen Reste von 22 Schiffen hat man gefunden und die Stellen, an denen sie liegen, durch schwimmende Baken bezeichnet. Die Ausbeute der gefundenen Sachen beschränkt sich zunächst auf Kanonenrohre in großer Zahl und Geschosse jeder Art. An Gold und Geldes werten Sachen ist noch nichts entdeckt, das hofft man auf der Admiralsfregatte zu finden, die ja die Flottenkriegskasse an Bord gehabt haben soll. Man hat diese Fregatte schon entdeckt und infolgedessen bei den andern Schiffsrümpfen die Arbeit eingestellt; weil es zu schwer sein würde, das ganze Schiff zu heben, hat man es mit Dynamit gesprengt, um es stückweise zu heben. —

* **Von der Arbeit der Spitzel.** Der Redaktion der „Iskra" ist ein Brief eines Dorflehrers in der Ansiedlung Surebo, namens Tutberidse, an einen Angestellten der Landespolizei, Kandelaki, übermittelt worden, aus welchem zu ersehen ist, wie die freiwilligen und die im polizeilichen Dienst stehenden russischen Spitzel politische Prozesse fabrizieren. Der Brief lautet wörtlich: „Bruder Viktor, wenn Du willst, daß Deine Angelegenheit einen günstigen Verlauf nehmen soll, so fahre gleich zum Bezirkshauptmann und sage ihm, daß Du mit Deinen eignen Ohren gehört hast, wie Romischwili die Bauern zu überreden suchte, ihre Rädelsführer nicht auszuliefern, geschlossen für ihre Sache zu stehen usw., und daß ich auch dasselbe gehört habe. Der Bezirkshauptmann hat mich über Dich ausgefragt. Ich sagte ihm, daß Du eifrig dienst, die Dörfer des Nachts durchwanderst, ordentlich nachspürst und ähnliches. Er war sehr erfreut und hat Dich viel gelobt. Außerdem mußt Du dem Bezirkshauptmann anzeigen, daß, als der Dorfälteste die Bauern zum Gehorsam mahnte, Romischwili mitten in der Menge stand und sie aufhetzte, keine Rädelsführer auszuliefern, denn sonst würde man ja gleich den Verräter ent-

Decken, der am Leben nicht bleiben werde. Du mußt auch ganz besonders die Bauern Baramidses im Auge behalten. Vergiß aber nicht, dem Bezirkshauptmann genau solche Aussagen zu machen, wie ich Dir geschrieben habe; sonst könntest Du die ganze Sache verderben. Dein W. Tutberidse." Hinzuzufügen ist noch, daß auf Grund dieser Anzeige der Verwalter der Landesbank in der Ansiedlung Surebo (im Kaukasus) David Romischwili verhaftet wurde. —

* **Politischer Kindermund.** Wie durch Kindermund die Wahrheit kund ward, erzählt die „Breslauer Zeitung": Kurz nach dem Schulbeginn setzt der Lehrer den Schülern seiner Klasse den Ursprung des Wortes „Preußen" auseinander. „Die einen leiten es von dem altlitauischen Wort „Pruzzen" ab; die andern wollen es für „Prorussia", „das vor Rußland Gelegene" erklären." . . . „Nun, Hans," fährt der Lehrer einen Jungen an, der nicht recht aufgepaßt hat, „wie kann man „Preußen" erklären? Man kann Preußen erklären . . . nun, als . . . Pro . . . russ . . ." Da zuckt es verständnisinnig in dem Gesicht des kleinen Hans auf, der während der Ferien oft gehört hatte, wie die Erwachsenen über den Königsberger Prozeß sprachen. „Preußen kann man als Provinz Rußlands erklären!" antwortete er freudestrahlend. —

Vereins-Kalender.

Verband der Kupferschmiede. Sonnabend den 3. d. M., abends 8½ Uhr, Versammlung bei Gustav Böhme, Kleine Klosterstraße 15-16. — 119

Arbeiter-Sängerbund für Magdeburg und Umgegend. Unsre Ausschuß-Sitzung findet Umstände halber acht Tage später statt, also am 11. September, nachm. 3 Uhr. — 117

Arb.-Radf.-Bund Solidarität, Verein Magdeb., Abt. „Einigkeit" Neue Neustadt. Jeden Freitag Saalfahren und Zusammenkunft im „Weißen Hirsch", Friedrichsplatz 2. — 78

Schönebeck-Salze. **Zentralverband der Maurer.** Versammlung am Sonnabend den 3. September, abends 8 Uhr, im „Stadtpark". 115

Burg. **Verein deutscher Schuhmacher.** Sonnabend den 3. d. M., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal, Schulstraße 25. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig. —

Thale. **Volksverein.** Sonnabend den 3. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung im Reichskanzler. — 116

Briefkasten.

Soldatin von der roten Armee. Wenn Sie uns Ihren Namen nennen, wollen wir auf die Sache eingehen. Anonyme Zuschriften dagegen bleiben grundsätzlich ohne Erwiderung. —

Für Parteizwecke gingen ein: H. P. 2,00. — Skat-Tisch bei Hesse 0,99. — „Dreikaiserbund", Versammlung 17,67. — Lassalle-Feier 51,53. — Vereinsbeiträge 100,00. — Richert.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,00—21,00, Speisebohnen (weiße) 18,00—33,00. Linsen 24,00—34,00. Eßkartoffeln 6,50—7,50. Richtstroh 4,00—4,50. Krummstroh 3,00 bis 3,50. Heu 7,50—8,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,08—1,10, von der Keule 1.40—1.60. Bauchfleisch 1,20—1,40, Schweinefleisch 1,20—1,40, Kalbfleisch 1.20 bis 1.40, Hammelfleisch 1.20—1.40. Speck (geräuchert) 1.40—1.60. Eßbutter 2.40—2.70. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3.20—4.00. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Elbe.					Fall	Wuchs
Pardubitz	29. Aug.	— 0.50	30. Aug.	— 0.41	—	0.09
Brandeis	„	— 0.60	„	— 0.60	—	—
Melnik	„	— 1.17	„	— 1.17	—	—
Leitmeritz	„	— 1.04	„	— 1.04	—	—
Aussig	30. „	— 0.91	31. „	— 0.90	—	0.01
Dresden	„	— 2.31	„	— 2.25	—	0.06
Torgau	„	— 0.59	„	— 0.58	—	0.01
Wittenberg	„	— 0.05	„	— 0.03	—	0.02
Roßlau	„	— 0.45	„	— 0.45	—	—
Barby	„	— 0.34	„	— 0.34	—	—
Schönebeck	„	— 0.46	„	— 0.47	0.01	—
Magdeburg	31. „	— 0.08	1. Sept.	— 0.08	—	—
Tangermünde	30. „	+ 0.16	31. Aug.	+ 0.20	—	0.04
Wittenberge	„	— 0.21	„	— 0.21	—	—
Broda-Dömitz	„	— 0.63	„	— 0.65	0.02	—
Lauenburg	„	— 0.57	„	— 0.59	0.02	—

1 sehr schönes Plüschsofa, 1 rotbr. Kipssofa, nußb. Kleiderschrank, Vertiko, Pfeilerschrank, Spiegel, 2 Bettstellen m. dauerh. Matr., Stühle, feine u. einf., u. sämtl. Küchensachen sehr billig zu verk. Jakobstr. 35, II v.

Gummi-Tischdecken in reiz. Mustern von 50 Pf. an.
Gummi-Wandschoner hinter Waschtische von 18 Pf. an.
Gummi-Tischläufer zum Schonen des Tischtuchs in entzückenden Mustern von 50 Pf. an.
Gummi-Küchenspitze Preis 3, 6 u. 8 Pf. per Meter, in großer Muster-Auswahl.
Gummi-Tablett-deckchen in reiz. Mustern von 5 Pf. an. M53
Gummi-Wirtschafts-Schürzen von 70 Pf. an, für Kinder v. 30 Pf. an
Markttaschen von 15 Pf. an.
Linoleum-Läufer von 58 Pf. an per Meter.
Linoleum-Teppiche von 2.25 Mk. an in prachtvollen Mustern.
Linoleum zum Auslegen ganzer Räume 2 Meter breit, gemustert, von 90 Pf. an per □ Meter.
Linoleum-Vorlagen von 33 Pf. an.
Linoleum-Reste zu reduzierten Preisen.
Hugo Nehab Spezialgeschäft für Gummiwaren, Wachstuche u. Linoleum Magdeburg Johannisbergstr. 2 am Alten Markt gegenüber den Rathaus-Kolonnaden.

Da. neue Endener **Vollheringe** à Stück 5, 8 und 10 Pf.
Da. neue **marinierte Heringe**
empfiehlt **Max Amann** 451 Breiteweg 130/131.

Handwerks-Ausstellung Magdeburg

Zur Feier des Sedantages
Freitag den 2. September 1904, abends
Patriotisches Doppelkonzert
und grosse Beleuchtung des Ausstellungsplatzes
Eintrittspreis 50 Pf. 511
Schüler unter 14 Jahren und Militär vom Feldwebel abwärts 25 Pf.

Neues Hausbackenbrot sehr groß, ganz vorzüglich im Geschmack **Kaiserstr. 52.**

Viktoria-Theater. Freitag den 2. September 1904 **Heimat.**

Luisen-Park
~~Freitag den 2. September, von nachmittags 4 Uhr ab~~
Gr. Gartenkonzert verbunden mit **Kinderfest**
Kinderbelustigungen aller Art, Festumzug und Laternen-Polonäse.
Entree inkl. Lustbarkeitssteuer pro Person 10 Pfg. 29
Ergebenst ladet ein **Carl Lankau.**

Olvenstedt.
Sonntag den 4. September 1904 feiern die **Gewerkschaften von Olvenstedt** in den Sälen von
Hirschfeld, Schinke u. Ehrecke
ihr
Gewerkschaftsfest
verbunden mit Kinderbescherung.
Die Kinderbescherung findet von 5—6 Uhr nachmittags statt.
Um rege Beteiligung bittet
510 **Das Komitee.**

Mehrere tüchtige
Dreher
bei gutem Lohn und dauernder Arbeit gesucht von der
Metallindustrie Schönebeck A.-G. 509

Schönebeck.
Donnerstag den 1. September abends 8 Uhr
im „Bürgerhause" (Haak)
Volksvereins-Versammlung
Tagesordnung:
1. **Vortrag des Gen. Robert Albert-Magdeburg über: Parlamentarismus, Generalstreik und die Amsterdamer Resolution.**
2. Bericht von der Generalversammlung.
3. Jahresbericht. 494
4. Vorstandswahlen.
5. Verschiedenes.

Parteigenossen! Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen aller Genossen notwendig.
Der Vorstand.

Zirkus.
Verbotene Liebe.
Nachtasyl.
Sonntag nachm. 4 Uhr
Der Glöckner v. Notre Dame.

Walhalla.
Vollständig neues Programm.
10 Attraktionen!
Anfang 8 Uhr. 137

Deutscher Metallarb.-Verband

137 **Verwaltung Magdeburg.**
Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerufer 27/28, I.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 3. September, abends 8½ Uhr
Bezirk Neue Neustadt
im „Weißen Hirsch", Friedrichsplatz Nr. 2.
Bezirk Salbke-Westerhüsen
im Lokale des Herrn A. Maaß in Salbke.
Branche der Feilenhauer in der Zerbster Bierhalle, Schöningerstraße Nr. 28.

Sonntag den 4. September, vormittags 11 Uhr
Branche der Geldschrankschlosser in der „Bürgerhalle", Knochenhauerufer 27-28.

Montag den 5. September, abends 8½ Uhr
Bezirk Buckau im „Thaliasaal", Dorotheenstr. 14.

Tagesordnung in allen Versammlungen:
1. Vortrag.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Referenten sind: in Neustadt Genosse Redakteur Holzapfel-Braunschweig; in Salbke A. Brandes; bei den Feilenhauern L. Hähnsen; bei den Geldschrankschlossern A. Winzer; in Buckau H. Beims.

Zahlreichen Besuch erwartet **Die Verwaltung.**

Dienstag morgen 6½ Uhr verschied plötzlich und unerwartet der Tischler und Agent
Carl Breyer
am Herzschlag.
Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 4½ Uhr, vom Trauerhause, Endelstr. 1a, aus statt. 190
Die trauernde Witwe
Emma Breyer
nebst Kindern.

Standesamt.

Magdeburg, 31. August.

Aufgebote: Lackierer Emil Köppe mit Anna Senff. Böttcher Eduard Hillberg mit Hedwig Helmholz. Briefmarkenhändler Hermann Brandes mit Anna Schoch. Kaufmann Friedrich Herm. Ernst Riecke hier mit Auguste Julie Elsbeth Bähr in Bernburg. Fabrikarb. Friedrich Christ. Blume in Schönebeck mit Ida Luise Dorothee Francke in Barby. Lagermstr. Joh. Friedr. Karl Kleiber mit Margareta Wilhelmine Henriette Scherbarth in Stettin. Fabrikarb. Albert Otto Oskar Ferd. Emil Linz mit Karoline Mathilde Auguste Hoffmann in Ichtershausen. Eisendreher Gustav Sievert in Thale mit Emma Kühne in Prester. Regier.-Supernumerar Karl Reinhard Paul Buchholtz hier mit Marie Lucie Minna Moebes in Genthin. Sergeant Karl Braune hier mit Sophie Marie Tangermann in Cochstedt. Kaufm. Hugo Lüdemann mit Anna Gummert. Eisenb.-Hilfsbremser Wilh. Schulze mit Anna Buro. Sergeant Joh. Wehling mit Helene Lehmann. Musiker Hermann Thiele mit Anna Haberer.

Geburten: Ernst, S. des Herrenkleidermachers Friedrich Schramme. Gerda, T. des Oberpostass. Richard Jahn. Ernst, S. des Versich.-Beamten Gust. Jansen. Bernhard, S. des Zigarrenhändl. Herm. Gündel. Werner, S. des Schuhmachermstrs. Friedr. Schmidt. Gerhard, S. des königl. Eisenb.-Sekr. Georg Baltin. Elisabeth, T. des Arb. Georg Otto.

Todesfälle: Käthe, T. des Konditors Paul Winkelmann, 1 M. 18 T. Unben. T. des Kaufm. Bernh. Wegener, 2 T. Hermine geb. Bandel, Ehefrau des Vieh-Kommiss. Franz Strich, 51 J. 2 M. 8 T. Ferdinand Kröning, Kaufmann, 69 J. 1 M. Adolf Schüßler, Rentner, 83 J. 1 M. 20 T. Emilie geb. Eitner, Witwe des Arb. Böse, 57 J. 6 M. 8 T. Wilhelm Krausch, Buchbindermstr., 82 J. 10 M. 2 T.

Sudenburg, 31. August.

Aufgebot: Kaufmann Walter Heinrich Florian Reimann hier mit Marie Elsbeth Beer in Bennecken-beck.

Geburten: Hildegard, T. des Bautechnik. Ernst Ahrends. Richard, S. des Malermeisters Richard Schütze. Kurt, S. des Kaufmanns Paul Meier.

Todesfall: Karl, S. unehelich, 29 T.

Buckau, 31. August.

Todesfälle: Paul, S. des Schlossers Paul Randel, 7 M. 12 T. Techniker Erich Krügermann, 17 J. 6 M. 4 T.

Neustadt, 31. August.

Aufgebote: Schlosser Emil Max Hippe mit Marie Elisabeth Zander. Fleischer Gustav Adolf August Wagner mit Elise Marie Berta Fels. Bahnarbeiter Karl Friedrich Robra in Aschersleben mit Ida Luise Schulze.

Geburten: Hans, S. des Registrators Richard Schwetge. Max, S. des Kutschers Max Krummhauer. Elisabeth, T. des Kupferschmieds Wilhelm Lange. Frida, T. des Arbeiters Albert Carius. Erna, T. unehelich.

Todesfälle: Tischlermeister Karl Breier, 39 J. 3 M. 3 T. Werner, S. unehelich, 10 M. 10 T. Witwe Milenz, Charlotte geb. Reimers, 65 J. 7 M. 24 T.

Halberstadt.
Vom 27. bis 30. August.

Aufgebote: Maurer Wilhelm Hornung mit Martha Schützendöbbel. Handschuhmacher Herm. Grimm hier mit Agnes Müller in Gröningen.

Eheschließungen: Barbier Albert Steinhardt mit Hermine Buch geb. Kohlmeister.

Geburten: T. des Tischlers Richard Reppin. S. des Maurers August Schlüter. S. des Weißgerbers Albert Boedisch. T. des Färbereibes. Gust. Hemmecke. T. des Maurers Karl Hoffmann. T. des Arb. Wilh. Grundmann. S. des Arb. Paul Roprecht. S. des Arb. Karl Blume. T. des Arb. Heinr. Hoffmeister. S. des Schriftsetzers Otto Krone. T. des Bahnarbeiters Otto Hosse. T. unehelich. S. des Wachtmeisters Alb. Krug. T. des Bierfahrers Friedr. Guthus. T. des Stukkateurs Friedr. Pieper. T. des Malers Paul Glaschke. T. des Arb. Karl Anders. T. des Masseurs Otto Andreas. T. des Bankiers Karl Kux. T. des Glasermstrs. Georg Losert. S. des Bahnarb. Wilhelm Traue. T. des Arb. Heinr. Dölle. S. des Kutschers Heinrich Wegener. S. unehelich. T. des Steinsetzers August Mangert.

Todesfälle: Georg Müller, 2 M. 27 T. Bergwerksdirektor Julius Miehe aus Goslar, 52 J. 11 M. 22 T. Gärtner Wilh. Weise, 64 J. 2 M. 16 T. Paul, S. des Arb. Wilh. Schmidt, 5 M. 22 T. Ehefrau des Arbeiters Josef Fischer, Friederike geb. Behrens, 68 J. 10 M. 28 T. Walter, S. des Schriftsetzers Otto Krone, 2 T. Irmgard, T. des Schlossers Karl Bönig, 3 M. 11 T. Witwe Marie Holste geb. Sierig, 71 J. 3 M. 6 T. Karl, S. des Arbeiters Franz Retzlaff, 3 M. 10 T. Verwitwete Frau Timme, Agnes geb. Dammaß, 41 J. 9 M. 27 T. Emilie, T. des Lederfärbers Heinr. Wäge, 11 T. Emilie Lange, 51 J. 6 M. 29 T. Henriette Buttermilch, 60 J. 5 M. 15 T.

Aschersleben.

Aufgebot: Bergarbeiter Karl Hohmann mit Ida Kobert.

Geburt: S. des Maurers Karl Brennicke.

Todesfälle: Walter, S. des Handelsmanns Karl Sander, 5 M. 13 T. Anna, T. des Arbeiters Franz Senitz, 19 T. Hans, S. des Kellners Georg Schiller, 4 M. 28 T.

Quedlinburg.
Vom 24. bis 30. August.

Eheschließungen: Mechaniker Hans Müller mit Anna Schröder. Installateur Karl Ferchland mit Luise König.

Geburten: T. des Metalldrehers Richard Henneberg. T. des Gärtners Karl Göhrndt. T. des Formers Siegfried Drever. T. des Tischlermeisters Gustav Försterling. S. des Zimmermanns Karl Fraupz. S. des Mineralwasserfabrikanten Karl Heise. T. des Schmieds Hermann Luchterhand. S. des Fischhändlers Wilhelm Pose. S. des Schlossers Richard Marby. T. des Arbeiters Karl Behrens. S. des Arbeiters Eduard Böttcher. S. des Schuhmachers Rudolf Pulst. T. des Kaufmanns Wilhelm Losse. T. unehelich.

Todesfälle: Wilhelm, S. des Postboten Wilhelm Glaser, 1 M. Witwe Auguste Voigt geb. Heise, 77 J. 7 M. Luise, T. des Bahnwärters Friedrich Liebe, 6 M. Willi, S. des Arbeiters Heinrich Fieker, 3 J. 9 M. Hedwig, T. des Schmieds Hermann Luchterhand, 6 St. Hedwig, T. des Arbeit. Franz Wellmann, 4 J. 1 M. Frau Johanne Jungmann geb. Brüggemann, 58 J. 11 M. Ella, T. des Arbeiters Wilhelm Günther, 3 J. 6 M. Arbeiter-Invalide Christian Winnig, 73 J. 11 M.

Staßfurt.

Aufgebot: Arbeiter Otto Fischer mit Anna Gerlach.

Eheschließung: Kaufmann Hermann Alsleben in Hecklingen mit Frida Friedrichs hier.

Geburten: S. unehelich. S. des Fabrikarbeiters Hermann Wehrhahn. S. des Fleischermeisters Karl Goerz. S. des Arbeiters Hermann Diesing. S. unehelich.

Todesfälle: Gertrud Ohme, 1 J. Emil Böhscher, 6 J. Walter Banse, 7 M. Arbeiter Josef Birkhahn, 42 J. Paul Kanis, 4 M. Anna Langstädter, 14 T.

v. Hutten sich selbst gezeichnet. Alles, was dieser Geisteskämpfer im Drama sagt, müsse man als das eigne Bekenntnis Lassalles ansehen. Leider sei L. den von ihm in Sickingen niedergelegten Anschauungen später untreu geworden.

In seinen weiteren Ausführungen geht der Referent dazu über, die merkwürdige Stellung zu zeichnen, die Lassalle den großen Theoretikern Marx und Engels gegenüber einnahm. Hätte L. die Gaben, die ihm von diesen allerdings im Ausland lebenden Sozialisten dargeboten wurden, mehr beachtet, wäre er sicher nicht solange der bürgerliche Ideologe geblieben. Ohne Ueberschwang beleuchtete Genosse Bader die Zweiseelentheorie, die in der Brust des großen Tribunen vorhanden war und die als eine Folge des mangelnden Verständnisses materialistischen Geschichtsauffassung anzusehen sei. In packender Weise zeichnete Referent nunmehr den großen Organisator und Agitator, der allein und als einziger den Kampf zu führen hatte gegen eine Welt von Feinden. Er, der gehofft hatte, durch seine phänomenale Rednergabe, durch sein umfassendes Wissen die Massen der Arbeiter im Sturm zu erobern, erlebte es, daß sich in Berlin nur 200 Anhänger zu ihm bekannten. Eine Zahl, die später sogar bis auf 85 zurückging. Dieser Umstand drückte Lassalle zu Boden. L. konnte und wollte nicht warten. Das, was er geträumt, in kurzer Zeit die politischen Verhältnisse durch die Erringung des allgemeinen direkten Wahlrechts, die wirtschaftlichen durch Errichtung von Produktivgenossenschaften umzuändern, ging nicht in Erfüllung. Zu all diesen Mißerfolgen kam die Affäre der Helene v. Dönniges hinzu, die ihn schließlich vor die Pistole des walachischen Bojaren Janko v. Rackowitza brachte, der Lassalle am 28. August 1864 im Duell bei Genf schwer verwundete.

Wie so vielen, so erging es auch Lassalle. Als er gestorben, wurde er wieder lebendig. Seine Broschüren und seine Reden werden für immer ihre Bedeutung behalten. L. war zwar ein Mensch mit allen Schwächen und Fehlern eines solchen, aber trotzdem ein Titan an Willensstärke und Energie im Verfolg seiner Zwecke. Das ist es, was uns an Lassalle begeistert. Er war der Erste, der in seinem offenen Antwortschreiben den Arbeitern die Wege angab, die sie als Klasse wandeln muß, wenn sie zum Siege gelangen will. Deshalb, so schloß Redner, gedenken wir seiner so lange, bis die Befreiung der Arbeiterklasse aus den Banden des Kapitals erreicht ist.

Lautes Bravo! lohnte den Redner für seine Ausführungen.

Ein eindrucksvolles lebendes Bild, die Huldigung Lassalles durch die Arbeiter darstellend, folgte, dann schloß mit dem Gesang der Arbeitermarseillaise gegen 10½ Uhr die erhebende Feier.

Eine neue Ferienordnung

für die Volksschulen des Regierungsbezirks Magdeburg ist soeben von der Regierung hier erlassen. Danach wird folgendes bestimmt: 1. Weihnachten: 10 Tage. Schulschluß: 23. Dezember. Schulanfang: 3. Januar. Fällt der 3. Januar auf einen Sonnabend, so hat der Unterricht am 2. Januar zu beginnen; in diesem Fall wird die Schule bereits am 22. Dezember geschlossen. 2. Osterferien: 12 Tage. a) Evangelische Schulen. Schulschluß: Freitag vor Palmsonntag. Schulanfang: Donnerstag nach Ostern. b) Katholische Schulen. Schulschluß: Mittwoch nach Palmsonntag. Schulanfang: Dienstag nach Quasimodogeniti. 3. Pfingstferien: 6 Tage. Schulschluß: Freitag vor Pfingsten. Schulanfang: Freitag nach Pfingsten. 4. Sommer- und Herbstferien: zusammen sechs Wochen. (Hierzu gehören auch die Rübenverzieh-Ferien.) Daneben bleiben die bisher anerkannten allgemeinen Fest- und Feiertage auch ferner frei. Dagegen sind etwaige sonstige schulfreie Tage, wie Gelöbnistage oder die Tage des ewigen oder 40stündigen Gebets, der Wallfahrten usw., soweit sie bisher schulfrei gewesen sind, auf die Dauer der Sommer- und Herbstferien anzurechnen. Uebrigens ist die Schulfreiheit an Jahrmarktstagen und Schützenfesten tunlichst zu beseitigen. 5. Die Verteilung und der Beginn der Sommer- und Herbstferien auf dem Lande und in Städten mit ländlichen Verhältnissen ist von dem Landrat und dem Kreisschulinspektor in gegenseitigem Einvernehmen und nach Anhörung der Ortsschulbehörden unter ausreichender Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Bedürfnisse (Natürlich! Nur den Agrariern nicht wehe tun!) festzusetzen. Die Gesamtdauer von sechs Wochen darf auf keinen Fall überschritten werden. 6. In Städten, in denen sich höhere Lehranstalten befinden, können die Sommer- und Herbstferien der Volksschulen unter Festhaltung ihrer sechswöchigen Dauer auf die Ferienzeit der ersteren verlegt werden. Hierüber hat die städtische Schuldeputation unter Mitwirkung des zuständigen Kreisschulinspektors Beschluß zu fassen. —

— **Die organisierten Arbeiter Magdeburgs** machen wir auf den an der Spitze der Beilage befindlichen Artikel über die Magdeburger Gewerkschaften hiermit noch ganz besonders aufmerksam. —

— **Der gehorsame Schutzmann.** Während des Streiks bei Langensiepen am 26. Juni d. Js. standen drei der Ausständigen, darunter der Dreher Paul Kreising aus Gr.-Salze, Streikposten in der Freien Straße. Alsbald marschierten sechs Arbeitswillige, geführt von den Betriebsbeamten Lange und Kirchberg, heran. Kaum bemerkte der letztere die Streikposten, als er auch schon den Schutzmann Gustav Hartmann, der dort Dienst hatte, anrief und um Hilfe und Schutz bat. Hartmann ging nun neben dem Trupp her. Kreising ließ sich aber dadurch nicht abschrecken, sondern trat zwischen die Arbeitswilligen und begann ihnen, weil er dazu ein gesetzliches Recht hatte, die Ursachen und die Lage des Streiks klarzumachen.

Beim Dazwischentreten stieß er, wie er und zwei andre Zeugen bekundeten, versehentlich Kirchberg etwas an die Ferse. Der Schutzmann und Kirchberg dagegen behaupteten in der gestrigen Schöffengerichtssitzung, das Anstoßen sei absichtlich geschehen. Der Schutzmann befahl nun unserm Genossen, er solle sich entfernen. Kreising ließ sich aber nicht in seiner Unterhaltung mit den Arbeitswilligen stören, sondern geleitete sie bis vor die Langensiepensche Fabrik, wo er dann sistiert wurde und ruhig mit zur Polizeiwache ging. Bei der Festnahme sagte, wie er eidlich bekundete, ein Zeuge den Schutzmann, weshalb er Kreising arretiere, und erhielt die Antwort: „Ja, Herr Kirchberg wollte es doch!“ (!)

Auf Grund der Ausführungen des Verteidigers Dr. Hammerschlag nahm das Gericht an, daß grober Unfug nicht vorliege, sondern nur, daß Kreising lediglich strafbar sei, weil er den Weisungen des Schutzmanns nicht Folge geleistet hatte. Der Amtsanwalt hatte selbst auch wegen dieser Straftat Freisprechung beantragt. Trotzdem verurteilte das Gericht den K. zu 15 Mark Geldstrafe! —

— **Ein Großbetrieb auf der Handwerks-Ausstellung.** Eine interessante Aufstellung, wie sich in verhältnismäßig kurzer Zeit ein handwerksmäßiger Kleinbetrieb zu einem mit allen modernen Einrichtungen versehenen Großbetrieb entwickelt, bringt in Form einer mit diversen Zahlen versehenen Tafel die Firma C. Ganzlin hier. Im Hauptgebäude, gleich links vom Eingang, 1. Abteilung, 2. Reihe befinden sich die von der Firma ausgestellten Produkte, ein komplizierter Treppenaufbau und ein Jagdzimmer. Hoch oben an der Mittelwand ist eine Tafel aufgehängt, an der ziffernmäßig die Entwicklung dieses Betriebs nachgewiesen wird. Danach hatte die Firma im Jahre 1875 18 Arbeiter. Die gezahlte Lohnsumme betrug damals 20 690 Mark. Auf den Kopf des Arbeiters entfielen sonach 1155 Mark. Im Jahre 1903 beschäftigte die Firma 179 Arbeiter. An Lohn wurde ausgezahlt 596 250 Mark (auf den Kopf entfielen somit 3331 Mark), für Krankenversicherung 4130 Mark, Alters- und Invalidenversicherung 10 460 Mark, Unfallversicherung 30 120 Mark. Die Gesamtsumme für „Unterstützungszwecke“ — so steht wenigstens an der Tafel — betrug also im letzten Betriebsjahr 53 380 Mark. Wie die Lohnsummen beweisen, ist darin auch das Gehalt für die Betriebsleiter, Direktoren, Techniker usw. usw. enthalten. Die auf den Kopf des Arbeiters entfallenden Summen sind mithin als „Arbeiterlöhne“ fingiert. Leider ist der Profit, den die Firma von Jahr zu Jahr gemacht hat, nicht mit angegeben. Um die gegebene Uebersicht zu einer vollkommenen zu machen, wäre es gut, wenn die Firma das Versäumte nachholte. Schon die Endzahl vom letzten Betriebsjahr würde genügen, um einen Ueberblick zu gewinnen.

— **Wer einen Wandergewerbeschein für 1905 haben will,** muß die Anmeldung des beabsichtigten Gewerbebetriebs bis zum 1. Oktober 1904 im Geschäftszimmer Nr. 61 des Polizeipräsidiums, Neue Ulrichstraße Nr. 4, unter Vorzeigung des diesjährigen Wandergewerbescheins bewirken. Das Polizeipräsidium macht dazu bekannt:

Wer diese Frist versäumt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er den Wandergewerbeschein nicht zu Anfang des Jahres 1905 erhält.

Zur Vermeidung von Weiterungen und Kosten sind die Anträge auf Erteilung von Wandergewerbescheinen bei der für den Wohnort der Antragsteller zuständigen Polizeibehörde, nicht bei der königlichen Regierung, anzubringen. Die vorgängige (Amts„deutsch“. Soll wohl heißen: vorherige; Red. d. „V.“) Einsendung von Geldbeträgen zur Deckung der erst festzusetzenden Wandergewerbesteuer ist zu unterlassen, weil dadurch eine beschleunigte Erledigung der Anträge nicht erreicht wird. —

— **Neue Anschlüsse.** Die hiesigen Fernsprechteilnehmer sind im Sprechverkehr mit den öffentlichen Sprechstellen in Immekath, Plätz (Kreis Osterburg), Sülzdorf (Kreis Hildburghausen), Westenfeld (Kreis Hildburghausen), Grub (Kreis Hildburghausen), Tachbach, Genzien, Dankelsheim und Heckenbeck zugelassen. Die Gebühr für ein gewöhnliches Dreiminutengespräch beträgt für die vier erstgenannten Orte 50 Pf. für Beyendorf 20 Pf. und für alle übrigen Orte 1 Mark. —

— **Bestraftes Glücksspiel.** Der Speisewirt Otto Nagel hier duldete es, daß einige Gäste an einem Sonntagvormittag in seinem in der Großen Mühlenstraße liegenden Lokale verbotene Glücksspiele spielten. Das Schöffengericht verurteilte ihn deswegen zu 10 Mark Geldstrafe. —

— **Kamele als Reklamemittel.** Seit Dienstag ist ein Waschmittelfabrikant auf die „geniale“ Idee gekommen, für sein neustes Produkt auf dem Gebiete der Waschmittelerfindungen zwei echte, ausgewachsene Kamele, die von einem Neger durch die Straßen Magdeburgs geführt werden und die seitlich große Schilder mit dem Namen des Produktes tragen, in den Dienst der Reklame zu stellen. Wie nicht anders zu erwarten, bilden große Trupps von Kindern die ständige Begleitung dieser Reklamewüstenschiffe. —

— **Der Magdeburger Gold-Pokal** kommt am Sonntag den 4. September auf der hiesigen Rennbahn an der Berliner Chaussee in einem Stunden-Rennen mit Motorschrittmachern zum Austrag. Die „Zugkraft“ bildet diesmal der junge rheinische Meisterfahrer Günther, der am letzten Sonntag auch in Dresden wieder ein 100-Kilometer-Rennen gegen Demke und den Franzosen Bruni gewann. Als nächster Gegner tritt ihm der bekannte Franzose Buisson gegenüber und der dritte Mann ist der Leipziger Grosse. Auch einige Flieger-Rennen stehen auf der Tagesordnung. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg (Ferien-Strafkammer).

Sitzung vom 1. September 1904.

Der Hehler und das Kind. Der vorbestrafte Altihändler August Hirschmann zu Fermersleben, geboren 1859, wurde vom Schöffengericht Buckau am 8. Juli d. J. wegen Hehlerei zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt, weil er für überführt galt, von einem 11 Jahre alten Knaben 3½ Pfund Rotgußteile, die dieser aus der Werkstatt eines Schlossermeisters gestohlen hatte, für 80 Pfennig angekauft und bei der Nachfrage des Gendarmen verheimlicht zu haben. Die Berufung des Angeklagten wurde auf seine Kosten verworfen. —

Die Gedichte der „Neueste Nachrichten“. Der Redakteur Albert Bandlow zu Greifswald, geboren 1881, hatte in Nr. 11 der Rundschau vom 27. März d. J. — einer Beilage der inzwischen eingegangenen „Neueste Nachrichten“ — das von Dr. Karl Busse verfaßte Gedicht „Ich war ein junger Knabe“ ꝛc. unberechtigt aufgenommen. Er behauptete, er sei nicht der verantwortliche Redakteur der Rundschau, sondern nur der Gehilfe des Verlegers gewesen. Die Verhandlung wurde zur näheren Aufklärung vertagt. —

Freigesprochen. Wegen fahrlässiger Straßenbahntransportgefährdung wurde der Kutscher Ferdinand Friesecke hier, geboren 1851, angeklagt, wegen mangelnden Beweises aber freigesprochen. —

Kleine Chronik.

Hungerstreik.

Der des Raubmords an dem Berliner Kutscher Schemel beschuldigte Steinträger Jopp aus Spandau ist in der Untersuchungshaft in Moabit erkrankt, da er keine Nahrung zu sich nimmt er ist nunmehr der Krankenstation überwiesen worden. —

Zum Lustmord in Berlin.

In der Affäre des Leichenfundes in der Fransecky-Straße in Berlin (siehe gestrige Nummer) ist noch folgendes ermittelt: Auf Aussagen von Kindern wurde Mittwoch nachmittag der 18 Jahre alte Kutscher Max Kohn aus der Weißenburgerstraße von der Kriminalpolizei angehalten und in Gewahrsam genommen. Mehrere Kinder behaupten, den jungen Mann in der letzten Zeit vor dem Verschwinden des Mädchens öfter mit diesem zusammen gesehen zu haben. Eine Belohnung von 1000 Mark hat der Polizeipräsident für diejenigen ausgesetzt, die durch sachdienliche Auskunft die Ermittlung des Täters unterstützen.

Ein Telegramm von heute früh meldet uns noch: Schon seit einigen Tagen machte sich in dem bezeichneten Keller ein unangenehmer Verwesungsgeruch bemerkbar, ohne daß man die Ursache erforschen konnte. Als nun gestern früh der Portier sich an einem etwa einen Meter hohen Sandhaufen im Sandkeller zu schaffen machte, sah er plötzlich die Beine eines Kindes aus dem Haufen hervorragen. Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei erschien alsbald, worauf die Kindesleiche vollständig freigelegt wurde. Sie zeigte ein etwa 11jähriges Mädchen, dessen Kleider über dem Kopfe zusammengeschlagen waren. Die Polizei wußte, daß seit dem 3. d. Mts. die elfjährige Margarete Koschorreck aus der Kronprinzenstraße 10a in Neu-Weißensee verschwunden und polizeilich als vermißt gemeldet war, und ihre Vermutung, daß sie es hier mit dem vermißten Mädchen zu tun habe, wurde schnell bestätigt. Margarete Koschorreck wurde am 3. Februar 1893 zu Schwedt a. O. als die jüngste Tochter eines Stadtrellenden geboren. Ihre Eltern wohnen in Neu-Weißensee. Sie haben noch zwei Töchter, die bereits verheiratet sind, und einen unverheirateten Sohn. Die herbeigeholte Mutter erkannte an den Kleidern mit Bestimmtheit in der Toten ihre Tochter und brach an der Leiche zusammen. Sie kann nicht begreifen, wie das Kind nichts weniger als zutrauliche Kind einem Fremden in den Keller gefolgt sein sollte. — Der Fall erinnert an die Ermordung der „Gips-Schultzen“ und ihrer Tochter, deren Leichen, wie noch erinnerlich sein wird, in Kisten gepackt und in einem Keller in der Königgrätzer Straße unter einem Sandhaufen versteckt wurden. —

Prinzessin Luise ihren Häschern entgangen!

„Oben“ werden heute wieder bedenklich die Zöpfe wackeln: Eine leibhaftige Prinzessin ist mit ihrem Geliebten durchgegangen! Verliner Blättern wird darüber telegraphiert:

Prinzessin Luise von Koburg ist aus Bad Elster, wohin sie vor etwa drei Wochen aus der Nervenheilanstalt bei Koswig zur Kur gekommen war, plötzlich verschwunden.

Mit ihr zugleich wird ein Grazer Herr, der seit einigen Tagen ebenfalls im „Wettiner Hof“ wohnte, vermißt. Es ist bis jetzt festgestellt worden, daß Luise von Koburg mit zwei Herren und einer Begleiterin durch ein nach der stillen Landstraße hin belegenes Fenster ihrer Wohnung mittels Leitern hinabgestiegen ist. Unten auf der Straße wartete bereits das einem im Bade ansässigen Herrn gehörige Automobil. Ferner wird berichtet, daß der frühere Geliebte der Prinzessin, Oberleutnant Geza Mattachich, die Flucht ins Werk gesetzt hat. Er soll viele Personen in Bad Elster bestochen haben, damit sie bei der Flucht ihm behilflich wären und über das Geschehene Stillschweigen bewahrten.

Die Leidensgeschichte der von ihrem Gemahl, Prinzen Ferdinand Philipp von Koburg, getrennt lebenden Prinzessin Luise, eine Tochter des belgischen Königs, beschäftigt schon seit Jahren die Oeffentlichkeit. Zuletzt wirbelte die Uebersiedlung der jetzt 46 Jahre alten Prinzessin in eine Heilanstalt zu Koswig viel Staub auf, noch mehr aber die Veröffentlichung des Memoirenwerks Geza v. Mattachichs, in dem der traurige Lebensroman der Fürstentochter erzählt wird. Als seinerzeit — so erzählt Mattachich — die Prinzessin in Agram angehalten wurde, hatte man ihr die Wahl gestellt, entweder in ein Sanatorium zu gehen oder zu ihrem Gatten zurückzukehren. Sie wählte das Sanatorium, und von jener Zeit an wurde sie offiziell als geistig nicht mehr intakt behandelt. Die Prinzessin wurde in Bad Elster ständig beobachtet; es muß aber doch gelungen sein, ihr ein Papier zuzustecken, und mittels Nachschlüssels muß die Tür ihres Hotelzimmers geöffnet worden sein. Darauf ist sie, wie angenommen wird, in einem bereitstehenden Automobil in der Nacht entflohen. Sie hat sämtliche Schmucksachen, die einen hohen Wert haben, sowie ihr Bargeld mitgenommen.

Ihr Geliebter wurde seinerzeit wegen Wechselfälschung usw. zu 6 Jahren Kerker und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt, aber ohne sein Zutun begnadigt.

Nun ist die Verfolgte, die auch mit dem deutschen Kaiserhaus nahe verwandt ist, wieder auf der Flucht vor denen, die sie durchaus als unzurechnungsfähig hinstellen wollen. Und Geza Mattachich-Keglewitsch, der lange angeblich wegen Wechselfälschung unschuldig im Kerker schmachtende ehemalige österreichische Offizier, hat sein sehnlichstes Ziel, die Befreiung der Prinzessin, die er schon früher in Koswig ausführen wollte, erreicht. —

Eine Mördergrube für lohnfordernde Arbeiter.

Der jüdische Farmer Gerson Marx wurde, wie ein Kabeltelegramm des „Berliner Tageblatt“ aus New-York meldet, unter dem Verdacht verhaftet, auf seiner Farm eine Mördergrube eingerichtet zu haben. Er erschlug angeblich seine Arbeiter, sobald sie Lohn verlangten, Hausierern und Passanten verabreichte er auch vergifteten Whisky und verscharrte dann die Leichname. Vier Mordtaten sollen ihm angeblich schon bewiesen sein. Die Ausgrabung des ganzen Terrains verspricht weiteres Material zu fördern. Der jetzt 80jährige Marx hat 27 Kinder, seine jetzige Frau ist erst 30 Jahre alt. —

Kleine Tageschronik. Bei einem Gerüsteinsturz auf dem Neubau der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Niederschöneweide wurde am Mittwoch ein Maurer getötet, während ein zweiter schwere Verletzungen davontrug. — Im Manöver bei Moringen wurden ein Artillerist und ein Husar durch ein Geschütz überfahren und getötet. Einem andern Artilleristen wurde der Arm ausgerissen. — In Kneuttingen spielte ein Knabe in der Kirche mit einer Dynamitzündkapsel. Diese explodierte und der Knabe wurde tödlich verletzt. Unter den Kirchgängern rief die Explosion eine große Panik hervor. — Der Geflügelhändler Preutersheim in Hagenau erstach im Streite seinen 22jährigen Sohn. — Bei einem Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge bei Richmond (Provinz Quebek) wurden 11 Reisende getötet und 25 verletzt. —

Letzte Nachrichten.

Hd. Berlin, 1. September. Auf Befehl des Kaisers fällt am 2. September anläßlich der Kaiserparade in allen städtischen Schulen der Unterricht aus. —

Hd. Essen (Ruhr), 1. September. Der Dortmunder Ziegeleibesitzer Johannes Peters ist nach Verübung großer Wechselfälschungen flüchtig geworden. —

Hd. Kassel, 1. September. Der Verfasser des konfiszierten Schlüsselromans „Der Theaterrüpel“, Echtermeyer, wurde von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften zu 400 Mark Geldstrafe verurteilt, während der Redakteur Hinzmann von der Anklage der Beihilfe freigesprochen wurde. Der Staatsanwalt hatte gegen Echtermeyer 4 Monate Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust beantragt. —

Hd. Marseille, 1. September. In einer gestern abgehaltenen Versammlung in der Arbeiterbörse beschlossen die Docker einen Aufruf an alle Mitglieder des Verbandes der französischen Docker zu richten. Falls diesem Aufruf Folge gegeben wird, wird der Massenausstand sofort in allen Mittelmeerhäfen ausbrechen. —

Hd. Brüssel, 1. September. Die Glasindustriellen in Charleroi beschlossen, alle Etablissements von heute an zu schließen. Gleichzeitig beschlossen die Magasiniers und Coupeurs für heute den Streik. Die Kooperativgesellschaft „Ideal“ beschloß die Fortsetzung des Stilliegens bis zum 1. Januar mit darauf folgender Forderung einer 20prozentigen Lohnerhöhung, falls bis dahin keine Konzessionen gemacht worden sind. —

Hd. Chalons sur Marne, 1. September. Der Hauptmann Mercier vom 3. Kürassier-Regiment ist gestern vom Kriegsgericht wegen Mißhandlung Untergebener zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. —

Anzug-Stoffe

für

Herren- und Kinder-Garderobe

zu

tatsächlich enorm billigen Preisen

Infolge abermaliger bedeutender Vergrösserung meines Geschäfts und um Platz zu schaffen, stelle ich sämtliche von der Sommer-Saison übergebliebenen Dessins sowie die von meinen Musterstücken übriggebliebenen Coupons der bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison in

496 **Anzug-, Paletot-, Beinkleider-, Joppen-Stoffen usw.**

zum

Total-Ausverkauf!

teilweise bedeutend unter Einkaufspreis.

Nur bekannt gute reelle Qualitäten meines Engros-Lagers!
Keine Ramsch- oder Partie-Waren!

Es liegt im eignen Interesse, dieses Angebot zu prüfen, eine nur annähernd gleich günstige Gelegenheit zum vorteilhaften Einkauf von Anzugstoffen dürfte ausgeschlossen sein.

Reste zu 50 Pfennig wieder vorhanden!

Hermann Ohlrogge Tuchversandhaus Norddeutschland

Himmelreichstrasse 23, parterre, 1. und 2. Etage.

Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld
Hemden
für Männer, Frauen und Kinder
Blaue Monteur-Hosen und -Jacken
in allen Größen und riesiger Auswahl.
Otto Kaphengst, Sudenburg Bettfedern-Versandhaus
Halberstädterstrasse 108a

Tinte (tiefschwarz) empfiehlt die Buchhdl. Volksstimme, Blauebeilstr. 13/14, pt. 189

Soeben eingetroffen:
Ferdinand Lassalle
und seine Bedeutung für die Arbeiterbewegung.
Zu seinem vierzigsten Todestage
von
Ed. Bernstein.
Preis 50 Pfg. — Preis 50 Pfg.
Vorrätig in der
Buchhandlung Volksstimme, Jakobstr. 49.

Plüschsofa billig zu verkaufen 189

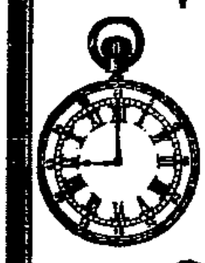
Burger Schuhfabrik August Schmidtchen
Aschersleben, Taubenstraße 6
empfiehlt alle Arten Schuhwaren in nur guter Qualität bei billigster Preisstellung. 12
Reparaturen prompt. Reparaturen prompt.

Stendal.
Den Lesern der „Volksstimme" usw. zur Nachricht, daß vom 1. September ab **Johann Gorajsky, Schützenstraße 8,** das
Austragen der Zeitung
übernommen hat.
Wir bitten deshalb alle Bestellungen auf „Volksstimme", „Wahrer Jacob", „Süddeutscher Postillon" sowie auf alle durch uns zu beziehenden Bücher, Broschüren usw. von jetzt ab an **Johann Gorajsky** zu machen.
Expedition der „Volksstimme".

Flechten
Schuppenflechte, trockene und nässende Flechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füsse
Beinschäden aller Art, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger und alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich
hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von Gift und Säure, Dose Mk. 1.—.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Bestandteile: Bienenwachs, Naphtalan je 15, Walrat 20, Benzoefett, Ven. Terp., Kampferpflaster, Perubalsam je 5, Eigelb 30, Chrysarobin 0,5.
Zu haben in den Apotheken
bes. in der „Adler-Apotheke", in der „Viktoria-Apotheke" und in der „Löwen-Apotheke". 180

Schuhwaren-Reparaturwerkstatt
Robert Müller
Neustadt, Hospitalst. 5, H. I.
liefert bei billigsten Preisen solide Arbeit. 191

Total-Ausverkauf
wegen 424
Geschäfts-Auflösung!
Möbel, Spiegel und Polsterwaren
Wilhelmst., Olvenstedterstr. 26
Restbestände der Tischlermeister Fr. Berndtschen **Konkursmasse**
und andre Möbel zu jedem
annehmbaren Preis!
Nur solide Waren. Jedes Stück ist enorm billig ausgezeichnet; beachten Sie bitte die Schaufenster.
Schluß unwiderruflich Ende Oktober.

Handwerks-Ausstellung.

Ausstellung von 12
Grammophons
Uhren
in neuesten Mustern.

Goldwaren
Uhrmacher
Hermann Möller,
Buckau, Schönebeckerstr. 107a
Gruppe V, Katalog No. 169.

Kanarienhähne und -Weibchen,
welche schon flott singen, gute Stämme, kauft zu höchsten Preisen. Erbitte Adressen nebst Preisangabe.
J. Tischler
Annastr. 25. 505

Peterstr. 17 Fernspr. Nr. 2939 **Ferdinand Götze** **Peterstr. 17** Fernspr. Nr. 2939

Gesamt-Ausstattung von Wohnräumen

4 besonders wohlfeile, solide Einrichtungen:

1 Kleiderschrank mit Muschelaufsatz	56.—
1 Vertiko mit Muschelaufsatz	36.—
1 Spiegel mit Fassette und mit Muschelaufsatz	7.—
1 Sofa in pa. Phantasie-Bezug	39.—
1 Tisch	12.—
4 Stühle à 3 Mk.	12.—
2 Bettstellen mit gedrehten Füßen à 11 Mk.	22.—
1 Küchenschrank	19.—
1 Küchentisch	7.—
1 Geschirr-Rahmen	1.—
1 Küchenstuhl	2.—
Mark	193.—

1 Kleiderschrank, nußbaum furniert	44.—
1 Vertiko	44.—
1 Spiegelspind	24.—
1 Spiegel mit geschliffenem Glase	13.—
1 Sofa mit Moquettplüsch bezogen	51.—
1 Sofatisch, nußbaum furniert	15.—
4 Rohrlehnstühle à 5 Mk.	20.—
2 Bettstellen mit Matratzen à 34 Mk.	58.—
1 Küchenschrank mit Muschelaufsatz	24.50
1 Küchentisch mit Muschelaufsatz	8.50
1 Geschirr-Rahmen mit Muschelaufsatz	4.—
2 Küchenstühle à 2 Mk.	4.—
Mark	320.—

1 Kleiderschrank, echt nußbaum	60.—
1 Vertiko, echt nußbaum	60.—
1 Trumeau mit geschliffenem Glase	36.—
1 Sofa mit abgepaßtem Sitz und Lehne, Taschen	65.—
1 Sofatisch	17.—
4 Rohrlehnstühle à 7 Mk.	28.—
2 Bettstellen mit pa. Matratzen à 39 Mk.	78.—
1 Waschtoilette mit Marmor	28.—
2 Stühle mit gedrehten Füßen à 3.50 Mk.	7.—
1 Küchenschrank, 102 cm breit, mit Muschelaufsatz	28.—
1 Küchentisch	7.50
1 Eimerspind	11.—
1 Geschirr-Rahmen	6.—
2 Küchenstühle à 2.50 Mk.	5.—
Mark	436.50

1 Kleiderschrank, echt nußbaum	72.—
1 Vertiko	72.—
1 Trumeau mit geschliffenem Glas	55.—
1 Sofa mit pa. Bezug und reichen Posamenten	75.—
1 Sofatisch	20.—
4 Rohrlehnstühle à 9.00 Mk.	36.—
2 Bettstellen mit pa. Matratzen à 44 Mk.	88.—
1 Waschtoilette mit Marmor	32.—
2 Nachtspinde à 18 Mk.	36.—
2 Stühle à 4.00 Mk.	8.—
1 Küchenschrank, allerbeste Ausführung	39.—
1 Küchentisch	10.—
1 Anrichte mit pa. Zinkeinsatz	24.—
1 Geschirr-Rahmen	10.—
2 Stühle à 3.50 Mk.	7.—
Mark	584.—

Hierzu passende Teppiche, Vorlagen, Gardinen, Portieren, Tischdecken in grosser Auswahl.
Verkauf zu äußerst billigen, festen Preisen unter weitgehendster Garantie.
Grösste Auswahl. **Besichtigung erbeten.**
Wochentags bis abends 9 Uhr geöffnet und Sonntags bis 2 Uhr. 505